



HochschulReport

Das Magazin der Hochschule Niederrhein

40-jähriges Jubiläum ... am 1. Juli
feiert die Hochschule Duales
Studium ... neue Studiengänge
Leuchttrolllo ... Forscher bringen
Licht ins Dunkel Design-WG ...
Absolventen stellen aus Health
Care Manager ... große Chancen
am Arbeitsmarkt ... und mehr

Sommersemester 2011



Siempelkamp

Vielfältige Karrierechancen bei Siempelkamp

Siempelkamp – der Name steht für Ingenieurkunst auf höchstem Niveau und in höchster Qualität. Für unsere drei Geschäftsbereiche Maschinen- und Anlagenbau, Gusstechnik und Nukleartechnik gilt der Leitgedanke „Innovativ aus Tradition“. Weltweit sorgen über 2.900 Beschäftigte gemeinsam dafür, dass die Siempelkamp-Gruppe mit ihren Technologien und Service-Konzepten in der Weltspitze vertreten ist.

Um mehr als 125 Jahre Erfolgsgeschichte technischer Höchstleistungen fortzusetzen, suchen wir:

**Praktikanten, Diplomanden
oder Ingenieure (m/w) der
Studiengänge:**

- Maschinenbau
- Mechatronik
- Elektrotechnik
- Verfahrenstechnik
- Automatisierungstechnik
- Gießereitechnik
- Kerntechnik
- Physik
- Informatik



Job-Initiative
**Nachwuchs-
Ingenieure für
Siempelkamp**

Ausführliche Informationen finden Sie unter: www.siempelkamp.com

G. Siempelkamp GmbH & Co. KG · Siempelkampstraße 45 · 47803 Krefeld

Liebe Leserinnen und Leser,

der vorliegende Hochschulreport steht unter einem besonderen Vorzeichen: Die Hochschule Niederrhein wird am 1. August dieses Jahres 40 Jahre alt. Lassen Sie sich übrigens nicht davon verwirren, dass die Jubiläumsfeier schon am 1. Juli stattfindet. Das ist den Sommerferien geschuldet – und zumindest insofern zu rechtfertigen, als dass Gründungsrektor Prof. Dr. Karlheinz Brocks seine Ernennungsurkunde vom Ministerium an jenem 1. Juli 1971 erhielt. Sicher ist: Am 1. Juli 2011 wird hier an der Hochschule gefeiert. Denn das – zugegeben nicht ganz runde – Jubiläum bietet auch die Chance, auf die viel weiter zurückreichenden Wurzeln der Hochschule hinzuweisen. Die liegen nämlich im Jahr 1855, als in Krefeld die Höhere Webeschule gegründet wurde.

Am 1. Juli präsentiert sich die Hochschule so bunt wie sie ist. Ihre arbeitsmarktorientierte Ausbildung, ihre anwendungsbezogene Forschung und ihre Transferleistungen in Wirtschaft und Gesellschaft werden dort ebenso thematisiert wie ihre Serviceorientierung den Studierenden gegenüber. Jeder Jeck ist anders, sagt man im Rheinland, und so hat jeder Fachbereich seine ganz eigenen Qualitäten. Und deswegen ist es auch nur folgerichtig, dass auf der 40-Jahr-Feier die Fachbereiche die große Bühne bekommen, auf der sie sich präsentieren, und sich die Hochschule als Ganzes zurückhält.

Zumindest auf den ersten Blick. Tatsächlich ist in jedem Fachbereich ganz viel Hochschule drin. Projektorientiertes Arbeiten, Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft, Forschung über die Grenzen des Fachs hinweg – all das kann jeder Fachbereich mit Fug und Recht für sich proklamieren. Und genau das ist die Hochschule Niederrhein. Sie vernetzt sich mit Partnern aus der Region und darüber hinaus, um ihren Studierenden mehr zu bieten als nur ein solides Studium. Sie kennt bei der Forschung keine Fachbereichsgrenzen mehr, sondern nutzt die Kompetenzen ganz unterschiedlicher Bereiche, um in neue Wissensgebiete vorzustoßen.

Der vorliegende Hochschulreport stellt die interessantesten Projekte, die neuesten Studiengänge, die eindrucksvollsten Transferleistungen, die innovativsten Studienberatungen, die größten Kooperationen vor. Und er ist selbst ein Beispiel für gelungene Kooperationen. Layout und zahlreiche Fotos stammen aus dem Fachbereich Design. Die regionale Wirtschaft trägt mit ihren Anzeigen dazu bei, das Heft zu finanzieren. Und schließlich kommen die Themen aus der Hochschule selbst – und aus den Fachbereichen.



Viel Spaß beim Lesen
Ihr Christian Sonntag

Aktuelles

News	6
Neue duale Studiengänge	10
Aus der Region gewachsen	12
Schon damals zu wenig Männer	14

Studium und Lehre

Wo Design zu Hause ist	18
Den Hof machen	20
Chancen im Gesundheitssektor	22
Die Motivations-Meisterin	24

Oecotrophologen:
Chinesische Heilpilze nutzbar machen

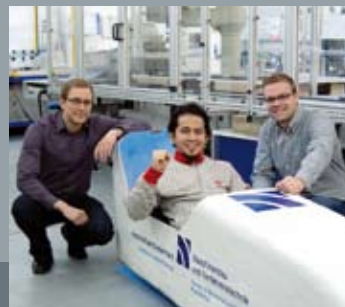


30



24

Schnell unterwegs:
Biathletin Verena Bentele kommt an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.



26

Technik zum Anfassen:
Maschinenbau-Studenten präsentierten ihre Projekte

Forschung und Innovation

Von Bierbauern und Bahnfahrern	26
Gesundes aus dem Labor	30
Rollo zu, Licht an	32
Mit Helfen Geld verdienen	34
News	36

Campusleben

Geschichte einer Hassliebe	40
Online-Studienberatung 2.0	42
Neues aus dem AStA	44

Personalia

Preise und Auszeichnungen	46
Neuberufene	48
Abschied/Nachruf	52
Besser buchführen	53
10 Fragen an ... Frank Salmon	54
Impressum	54

Aus der Region gewachsen:
Die Hochschule feiert diesen
Sommer 40. Geburtstag

12



40

Wofür wir Chemie brauchen:
An der Hochschule wird das
Jahr der Chemie begangen.

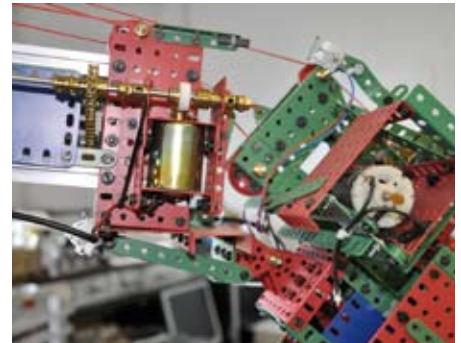
54

Der Herr der Bücher:
Frank Salmon im
Gespräch



Tag der offenen Tür

Mehrere tausend Besucher informierten sich Anfang April bei bestem Wetter an den drei Hochschulstandorten in Krefeld (Reinarzstraße und Frankenring) und Mönchengladbach über das vielfältige Studienangebot der Hochschule. Viele Schüler nutzten die Gelegenheit, gemeinsam mit ihren Eltern über den Campus zu laufen und sich über Studiengänge, Forschungsschwerpunkte, Einschreibeverfahren und Arbeitsmarktchancen zu informieren. Zum zweiten Mal fand der Tag der offenen Tür an einem Samstag statt. Professoren, Studierende und Mitarbeiter der Hochschule standen für individuelle Beratungsgespräche zur Verfügung. Textilstudenten zeigten, wie experimentelles Drucken funktioniert. Designstudenten präsentierten verschiedene Ausstellungen. Im Fachbereich Maschinenbau wurde eine Fräsmaschine präsentiert. Die Elektrotechniker zeigten den Prototyp eines vollautomatischen Hubarms. Der Fachbereich Chemie bot mehrere Schnuppervorlesungen an. Im Fachbereich Gesundheitswesen wurde der Einsatz von RFID-Technik in Operationsinstrumenten erläutert. Auch die Fachbereiche Oecotrophologie, Sozialwesen, Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsingenieurwesen hatten sich ein buntes Programm ausgedacht. Während die Oecotrophologen unter anderem Einblicke in die farbige Welt der Lebensmittelchemie boten, stellte der Fachbereich Sozialwesen sein vielfältiges Angebot in Form von Vorträgen vor. Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften war der Informationsstand stets gut besucht. Alleine in der Infoveranstaltung zum Studiengang Betriebswirtschaftslehre versammelten sich über 70 Interessierte.



Mentoring bereiten auf Berufseinstieg vor

Als Odysseus in den Krieg zog, sagte er zu seinem Freund Mentor: „Pass auf meinen Sohn auf und erzähle ihm alles, was Du weißt.“ Der Begriff Mentor – zu deutsch Erzieher, Ratgeber – stammt zwar aus der griechischen Sagenwelt, aber heute ist er an deutschen Hochschulen aktueller denn je. Auch an der Hochschule Niederrhein gibt es jetzt ein fachbereichsübergreifendes Mentoring-Programm, das die Persönlichkeits- und Karriereentwicklung der Studierenden fördern soll. Das Konzept sieht vor, dass den Studierenden ein fachlich passender Mentor aus Industrie und Unternehmen zur Verfügung gestellt wird. Dieser Mentor diskutiert mit seinem Mentee Fragen zum Berufseinstieg, überfachlichen Qualifikationen, Work-Life-Balance und Karriereplanung. Die Studierenden können regelmäßig an Seminaren und Workshops aus dem Bereich Schlüsselqualifikationen teilnehmen und sich mit anderen Mentoren und Studierenden austauschen. Sie werden auf diese Weise individuell betreut und von einem Experten aus der Praxis auf ihren späteren Beruf vorbereitet. Das Mentoring-Programm der Hochschule Niederrhein richtet sich zunächst an diejenigen Studierenden, die mit einem NRW-Stipendium gefördert werden.

Abschied der Evangelischen Studierendengemeinde

Nach über 25-jähriger Präsenz an der Hochschule Niederrhein hat die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) geschlossen. Ulrike Sandner, Leiterin der ESG und evangelische Studierendenseelsorgerin, verließ nach 23 Semestern die Hochschule Niederrhein, an der sie seit 1999 immer ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen der Studierenden hatte. „Ich bin froh, dass die sehr ökumenisch eingestellten katholischen Kollegen an der Hochschule bleiben und die Arbeit auch in meinem Sinne fortführen“, sagte Sandner, die an die Universität Duisburg-Essen geht. Als wichtigste Aufgabe sah sie es zu Beginn ihrer Tätigkeit, Beraterin und Begleiterin für die Studierenden in einer durch die Bologna-Reform von Umbrüchen geprägten Zeit zu sein. In jüngster Zeit betreute sie vor allem ausländische Studierende aus ärmeren Ländern, die Hilfe brauchten, um das Studium nicht aufgeben zu müssen.



Kooperation mit TU Krakau

Die Hochschule Niederrhein hat eine Partnerschaft mit der Technischen Universität Krakau geschlossen. Künftig soll es einen regen Austausch zwischen den Hochschulen geben. Die Kooperation findet auch auf Verwaltungsebene statt. Der Vizepräsident für Wirtschafts- und Personalverwaltung der Hochschule Niederrhein, Kurt Kühr, unterschrieb eine entsprechende Vereinbarung mit Professor Dr. Dariusz Bogdal, Vizepräsident für Bildung und Internationale Beziehungen an der TU Krakau. Demnach sollen auch nichtwissenschaftliche Mitarbeiter der Hochschulen die Möglichkeit haben, ihre Kollegen in der Partnerhochschule zu besuchen und sich auszutauschen. „Damit setzen wir unser Leitbild Grenzen überwinden auch auf der Verwaltungsebene um“, sagte Kühr bei der Vertragsunterzeichnung. Ein weiteres langfristiges Ziel der Kooperation ist ein gemeinsamer Master in englischer Sprache.



Eltern-Kind-Arbeitszimmer eröffnet

Auf dem Campus Mönchengladbach und auf dem Campus Krefeld Süd an der Reinarzstraße gibt es jetzt ein Eltern-Kind-Arbeitszimmer. Dort können Studierende und Beschäftigte der Hochschule arbeiten und gleichzeitig ihr Kind betreuen. Dabei helfen die zahlreichen Beschäftigungs- und Spielmöglichkeiten für Kinder. Auch eine Wickel- und Stillmöglichkeit ist vorhanden. Der Arbeitsplatz verfügt über einen Internetanschluss. Das Angebot des Familienbüros in Mönchengladbach umfasst neben den wöchentlichen Sprechzeiten auch eine Kinderkurzzeitbetreuung, die dienstags in der Zeit von 16 bis 19 Uhr angeboten wird. Campus Mönchengladbach, Webschulstraße 20, Gebäude E, Raum 102/105; Campus Krefeld Süd, Lerchenfeldstr. 40.

Kooperation besiegelt;
Vizepräsident Kurt Kühr (l.)
und Prof. Dr. Dariusz Bogdal.

Prange im Vorstand von Innovative Werkstoffe e.V.

Prof. Dr. Dr. Alexander Prange (Foto), Vizepräsident für Forschung und Transfer, ist in den Vorstand des Netzwerks Innovative Werkstoffe e.V. gewählt worden. „Damit stärkt die Hochschule ihre Position in dem zukunftssträchtigen Forschungsbereich funktionale Oberflächen“, sagte Prange, der in dem Netzwerk Beisitzer aus dem Bereich Forschung ist. Das Netzwerk Innovative Werkstoffe e.V. ist ein Zusammenschluss von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, die sich mit neuartigen Werkstoffen befassen und dazu forschen und entwickeln. Innovative Werkstoffe sind ein Zukunftsthema, das entscheidend für die industrielle Produktentwicklung ist. Damit gemeint sind technische Kunststoffe, Verbundmaterialien, neuartige Lacke, Beschichtungen, Folien sowie Nano-Materialien. Diese intelligenten Werkstoffe prägen zunehmend den Alltag.



Erstes Krefelder Logistik-Forum

Das erste Krefelder Logistikforum war ein voller Erfolg: Rund 200 Unternehmer überwiegend aus dem Bereich Agrobusiness informierten sich über die Forschungsschwerpunkte an der Hochschule Niederrhein im Bereich Logistik. Davor stand eine Besichtigung des Krefelder Hafens auf dem Programm. Logistikexperte Prof. Dr. Holger Beckmann nahm von der Rundfahrt interessante Erkenntnisse mit: Denn im Krefelder Hafen liegen große Flächen brach. Weil Nachbarhäfen wie der Neuss-Düsseldorfer aus allen Nähten platzen, könnte der Krefelder Hafen eventuell aushelfen.



Hafenrundfahrt:
Beim Krefelder Logistik-
Forum besichtigten die Teil-
nehmer die Lagermöglich-
keiten im Krefelder Hafen.

Deutschland-Stipendium: Partner gesucht

„Mit dem Deutschland-Stipendium können Unternehmen hochqualifizierte, junge Leute frühzeitig an sich binden und damit dem drohenden Fachkräftemangel wirkungsvoll entgegensteuern“, sagt Anja Breiding (Foto), Leiterin der Geschäftsstelle Stipendien, Stiftung, Förder- und Alumninetzwerk. Sie ist die neue Ansprechpartnerin für Unternehmen an der Hochschule Niederrhein, wenn es um Stipendien, Kooperationen und andere Fördermöglichkeiten geht. Derzeit sucht sie Partner aus der regionalen Wirtschaft für das Deutschland-Stipendium, das erstmals ab diesem Sommersemester vergeben wird. Wie beim NRW-Stipendium geht es darum, Unternehmen, Einrichtungen oder andere Förderer zu gewinnen, besonders leistungsstarke und talentierte Studierende mit einem Betrag von monatlich 150 Euro zu fördern. Der Bund zahlt dann weitere 150 Euro an den Stipendiaten, der somit auf einen monatlichen Zuschuss von 300 Euro kommt.

anja.breiding@hs-niederrhein.de, Tel.: 02151 822-1541



Design-Student gewinnt Bayerischen Staatspreis

Der bayerische Staatspreis für besondere gestalterische und technische Spitzenleistungen im Handwerk geht in diesem Jahr an einen Design-Studenten der Hochschule Niederrhein. Florian Saul wurde auf der Internationalen Handwerkermesse in München für ein Objekt seiner Diplomarbeit vom vergangenen Sommersemester ausgezeichnet. Der 29-Jährige hatte, im Rahmen einer Kollektionsentwicklung, einen Tisch aus gebogenem Eichenholz entworfen und im traditionellen Bugholzverfahren selbst hergestellt. „Beeindruckend ist für mich die ökologische und ökonomische Arbeitsweise von Florian Saul“, sagt Prof. Thomas Klegin, der den Designstudenten betreut hat. Saul setzte mit seinem Produkt einen bewussten Kontrapunkt zur Wegwerfmentalität, in dem er ganz puristisch arbeite. Saul hat jetzt ein Designbüro in Berlin eröffnet und verkauft dort seine aus Holz hergestellten Designobjekte.



Tag des dualen Studiums

Es war der Tag des dualen Studiums an der Hochschule Niederrhein: Mitte April hielt zunächst der WDR-Lehrstellenbus vor dem Haupteingang der Hochschule an der Reinarzstraße und informierte Jugendliche zum Thema duales Studium. Neben Studienberatern der Hochschule und Studierenden war auch die Agentur für Arbeit vor Ort, um Schüler zu beraten. Am Nachmittag folgte eine Veranstaltung für die Ausbildungsleiter der regionalen Wirtschaft. Im bis auf den letzten Platz gefüllten Senatssaal stellte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg das Krefelder Modell vor. Schon 1982 startete an der Hochschule Niederrhein die kooperative Ingenieurausbildung, bei der Studierende parallel zum Studium eine Ausbildung in einem Unternehmen absolvieren. Die Hochschule versteht sich auf diesem Gebiet als Vorreiter und baut das Angebot an dualen Studiengängen permanent aus.



WDR-Lehrstellenaktion:
Prof. Dr. Hans-Hennig von
Grünberg gibt einer WDR-
Reporterin vor dem Haupt-
eingang an der Reinarzstraße
ein Interview.

RFID-Technologie zieht 125 Besucher an

Mit der technischen Möglichkeit, Daten drahtlos mit Hilfe von RFID-Technik auszulesen, können Unternehmen viel Zeit und Kosten sparen. Auf dem Campus Mönchengladbach informierten sich 125 Unternehmer über Chancen der RFID-Technologie beim Einsatz in den Bereichen Versand, Logistik, Produktion, Sicherheit und Zutrittskontrolle. Dabei wurden konkrete Anwendungen aus dem Produktionsbereich, dem Gesundheitswesen, dem Textilwesen und dem Agrobusiness vorgestellt. Ausrichter der Informationsveranstaltung war das Projekt RAAS – RFID jetzt. RAAS ist ein deutsch-niederländisches Interreg IV-A Projekt das das Ziel verfolgt, kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMUs) den Einstieg in die RFID-Technologie zu ermöglichen.



RFID jetzt:
Unternehmer informierten
sich an der Hochschule.

Neue duale Studiengänge

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften starten zum Wintersemester 2011/12 mehrere neue duale Studiengänge: Die Bachelorstudiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik werden ausbildungs- und berufsbegleitend angeboten. Der Studiengang Steuern und Wirtschaftsprüfung wird in die Ausbildung integriert.

Von Christian Sonntag

„Für Studierende ist das duale Studium interessant, weil es über die Ausbildungsvergütung finanziert wird und sie nach vier Jahren eine abgeschlossene Lehre und den Bachelor in der Tasche haben“, sagt Prof. Dr. Berthold Stegemerten, der zwei der drei neuen Studiengänge konzipiert hat.

Die so genannten KWia-Studiengänge (Kooperative Wirtschafts-/Wirtschaftsinformatik-Ausbildung) sind eine Weiterentwicklung der Kooperativen Ingenieurausbildung, die die Hochschule Niederrhein vor fast 30 Jahren in den Fachbereichen Chemie und Maschinenbau eingeführt hat. Dieses Modell sieht vor, dass die Studierenden während der ersten vier Semester parallel zum Studium ihre Ausbildung in einem Unternehmen absolvieren; danach studieren sie Vollzeit weiter. Das KWia-Modell geht noch einen Schritt weiter: Wenn die Ausbildungszeit vorüber ist, kann das Studium berufsbegleitend weitergeführt werden. „Damit stellen wir sicher, dass die Studierenden den Kontakt zu den Unternehmen nach der Ausbildung nicht verlieren“, sagt Stegemerten.

Für ein KWia-Studium der Betriebswirtschaftslehre (Bachelor of Arts) in Frage kommen Auszubildende für die Berufe Industriekaufmann/-frau, Groß- und Außenhandelskauffrau/-mann, Kaufmann/-frau für Bürokommunikation sowie Speditionskaufmann/-frau. Wirtschaftsinformatik (Bachelor of Science) können Auszubildende zum Informatikkauffrau/-mann, zum IT-Systemkauffrau/-mann und zum Fachinformatiker studieren.

Während der Ausbildungsphase arbeiten die Studierenden drei Tage in der Woche im Unternehmen und studieren zwei Tage an der Hochschule. Wer anschließend berufsbegleitend studiert, trifft in den Studiengängen auf verschiedene Modelle: In den Fächern Steuern und Wirtschaftsprüfung sowie Wirtschaftsinformatik werden den Studierenden von ihrem Unternehmen zwei Werktage in der Woche fürs Studium freigeräumt. Beim Studium der Betriebswirtschaftslehre ist der Freitagnachmittag und der Samstag fürs Studium reserviert.

Der Studiengang Steuern und Wirtschaftsprüfung wird ausbildungsintegrierend angeboten. Der Unterschied zu den ausbildungsbegleitenden



Studiengängen: Neben den drei Tagen in der Kanzlei pro Woche gehen die Studierenden einen Tag an ein Berufskolleg, wo sie in Abstimmung mit der Hochschule unterrichtet werden. „In Nordrhein-Westfalen sind wir mit diesem Modell Vorreiter“, sagt Prof. Dr. Helmut Pasch, der den Studiengang in enger Zusammenarbeit mit dem Steuerberaterverband Düsseldorf konzipiert hat.

Nach der Prüfung zum Steuerfachangestellten läuft das Studium weiter, und zwar berufsbegleitend. Die Studierenden verbringen drei Tage pro Woche in der Kanzlei und den Rest der Woche an der Hochschule. Nach weiteren anderthalb Jahren oder drei Semestern können sie ihren Bachelor-Abschluss machen. Es gibt allerdings für die Studierenden auch die Möglichkeit, nach der Prüfung zum Steuerfachangestellten in Vollzeit weiter zu studieren.

Studierende, die sich für ein duales Studium an der Hochschule Niederrhein bewerben wollen, benötigen dafür einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen. Mit dem Ausbildungsvertrag und den sonstigen üblichen Bewerbungsunterlagen können sie sich bis zum 31. Juli an der Hochschule Niederrhein bewerben. Weitere Informationen: www.hs-niederrhein.de/duales-studium



Näher dran an Samt und Seide.

Die SWK vergibt jedes Jahr Aufträge für viele Millionen Euro in Krefeld und der Region. Tausende Arbeitsplätze werden dadurch in unserer Heimat gesichert. So stärken wir die Seidenstadt und das Umland.

Gut für Krefeld und gut für die Region.

Mehr Infos: www.swk.de/arbeitsplaetze

Aus der Region gewachsen

Am 1. August wird die Hochschule Niederrhein 40 Jahre alt. An diesem Tag wuchsen 13 höhere Fachschulen zu einer Fachhochschule zusammen. Die Wurzeln dieser Fachschulen reichen zum Teil bis weit ins 19. Jahrhundert zurück.

Von Christian Sonntag

Am Anfang steht die École Polytechnique in Paris. 1794 gegründet, ist sie Vorbild für zahlreiche Gewerbeschulen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts überall in Europa entstehen. Hier werden Naturwissenschaften und Technik gelehrt. Zwischen Prag und Braunschweig, Dresden und Darmstadt – überall schießen die Technischen Bildungseinrichtungen aus dem Boden. Der Grund liegt auf der Hand: Die Industrie kann nur weiter wachsen, wenn genug ausgebildetes Personal vorhanden ist.

In dieser Hinsicht hat der Niederrhein Mitte des 19. Jahrhunderts ein echtes Problem. Junge Leute müssen bis nach Lyon reisen, um dort die höhere Webeschule besuchen zu können. Das ist nicht nur teuer für die jungen Menschen – es bringt auch die Gefahr mit sich, dass die Studenten in Frankreich ihre Arbeit aufnehmen und somit der wachsenden deutschen Textilindustrie verloren gehen. 1849 reagiert die Stadt Krefeld und beschließt die Errichtung einer Gewerbeschule.

Krefeld ist inzwischen Hochburg der deutschen Seidenindustrie. 90 Firmen dieser Branche sind dort vertreten, und auch ihnen fehlt es an Nachwuchs. Die Gründung einer Webeschule liegt also nahe. Am 14. Mai 1855 erfolgt der Durchbruch: Der preußische Minister für Handel, Gewerbe und Öffentliche Arbeiten in Berlin genehmigt die Errichtung der Crefelder Höheren Webeschule. Am 1. Oktober nimmt sie ihren Betrieb auf, untergebracht wird sie gemeinsam mit der Gewerbeschule im Schulhaus am Westwall 87, wo heute das Fichte-Gymnasium steht.



Webeschule Mönchengladbach, um 1900

Es sind schnelllebige Zeiten. Die technische Entwicklung schreitet voran. Die Erfindung synthetischer Farbstoffe um 1870 gibt der Textilproduktion einen ungeheuren Auftrieb. Die Mode wird farbig. Um Schritt zu halten, fordert die Handelskammer in Krefeld eine grundlegende Reorganisation der „Städtischen Webeschule“. Vorbild ist ausgerechnet Lyon. Die neuen Möglichkeiten der Farben- und Chemieindustrie sollen genutzt werden.

Als Ergebnis öffnet 1883 die Königliche Webe-, Färberei- und Appreturschule. Hier werden alle Zweige der Textiltechnologie und -chemie unterrichtet. Unter dem ersten Schulleiter Prof. Dr. Heinrich Lange, der von der BASF kommt, entwickelt sich die Institution zu einer weltweit angesehenen Bildungseinrichtung.

1904 kommt ein weiterer Baustein der späteren Hochschule Niederrhein hinzu: Der Fachbereich Design. Er hat seine Wurzeln in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, aus der später die Crefelder Werkkunstschule hervorgeht. Sie wird zu einer bedeutsamen Institution der angewandten Kunst. Malerei, Grafik, Glasmalerei, Textildesign, Keramik oder Architektur werden hier unterrichtet.



Webeschule MG, kurz nach dem Krieg

Parallel dazu verläuft die Entwicklung in Mönchengladbach. Die Stadt wird Ende des 19. Jahrhunderts zum bedeutenden Zentrum der Faserstoffverarbeitung in Deutschland. 1901 entsteht hier die Preußische Höhere Fachschule für Textilindustrie, aus der 1936 die Textilingenieurschule hervorgeht.

Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung werden kurz nach dem 30. Januar 1933 auch die Bildungseinrichtungen gleichgeschaltet. Vor allem die freie Kunst wird geknebelt. Die „Kunstgewerbeschule“ wird umbenannt zur „Meisterschule des deutschen Handwerks“. Die Abteilungen Architektur, Bildhauerei und Keramik werden 1934 geschlossen. Fünf von sieben „Künstlerlehrern“ werden entlassen, nur noch Handwerksabteilungen bleiben bestehen.

Chemiestudenten im Labor





Adlerstraße, 1900

Am Ende stehen Krieg, Tod und Chaos: Die Gebäude werden großteils zerstört, aber die Schulen leben weiter. Die Textilingenieurschule Krefeld erhält 1955 am Frankenring einen modernen preisgekrönten Neubau mit eindrucksvoller Glasfassade. Er stellt ein Frühwerk der Architekten Lohrscheidt und Pfau dar, die durch das Düsseldorfer Schauspielhaus berühmt wurden. Die Werkkunstschule wird an der Peterstraße wieder aufgebaut. In Mönchengladbach entstehen an der Webschulstraße aus den Ruinen die Gebäude der Textilingenieurschule.

Die spätere Fachhochschule nimmt Form an: 1958 wird die Staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen gegründet. Die Hochschulfachbereiche „Maschinenbau und Verfahrenstechnik“ sowie „Elektrotechnik und



Adlerstraße, 1957

Informatik“ entwickeln sich. 1962 wird die Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule im Balkonsaal der Kaiser-Friedrich-Halle in Mönchengladbach eröffnet. Später geht aus ihr der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hervor.

Als am 1. August 1971 die Fachhochschule Niederrhein gegründet wird, stehen sechs der acht Fachbereiche auf dem Fundament von 13 Staatlichen höheren Fachschulen. Die Fachbereiche Sozialwesen und Oecotrophologie kommen mit der Gründung der Hochschule hinzu. Diese Fächer wurden bisher an Fachschulen gelehrt und werden jetzt den gestiegenen Anforderungen in der Gesellschaft angepasst. In den Jahren 1995 und 2010 komplettieren die Fachbereiche Wirtschaftsingenieurwesen und Gesundheits-



Ingenieurschule am Frankenring, 1957

wesen das Studienangebot der Hochschule Niederrhein.

Zum 1. Juli erscheint ein über 200 Seiten starkes Buch zur Geschichte der Hochschule Niederrhein verfasst von Prof. Dr. Hermann Ostendorf. Auf den Recherchen zu diesem Buch beruht auch dieser Artikel.

Offizielles Gründungsdatum der Hochschule Niederrhein ist der 1. August 1971. Gefeiert wird aber am 1. Juli, um zu verhindern, dass die Feier in den Sommerferien stattfindet. Auch dieses Datum hat eine gewisse Berechtigung: Am 1. Juli 1971 wurde Prof. Dr. Karlheinz Brocks vom Land Nordrhein-Westfalen zum Rektor der Fachhochschule Niederrhein ernannt. 40 Jahre später erinnert sich die Hochschule Niederrhein ihrer Wurzeln. Zur Jubiläumsfeier am 1. Juli lädt sie Freunde und Förderer aus der ganzen Region und stellt sich und ihre Fachbereiche vor. Motto der Veranstaltung: Aus der Region gewachsen.

Werkkunstschule, um 1960



Mit Krawatte und Kittel: Studenten um 1960



Schon damals zu wenig Männer

Zwei Textilstudentinnen im Gespräch: Heide Schremmer, 58, studierte von 1971 bis 1975 Textiltechnik / Textilgestaltung. Kristina Friesen, 28, will im August ihre Masterarbeit abgeben. Ein Gespräch über das Leben auf dem Campus, Politik, Partys und Abschlussarbeiten – damals und heute.

Interview: Christian Sonntag

Fotos: Detlef Ilgner

Frau Schremmer, wir sind jetzt gerade durch den Fachbereich gelaufen. Vor 40 Jahren haben Sie hier angefangen, Textiltechnik/Textilgestaltung zu studieren. Im Februar 1975 haben Sie Ihren Abschluss gemacht. Finden Sie sich hier heute zurecht?

Schremmer: Es hat sich sehr viel verändert. Wieder erkannt habe ich das Hauptgebäude, wo es ja damals angefangen hat. Und ich erinnere mich an einen Raum, der ein bisschen aussah wie eine Cafeteria und dass ich ganz viele Prüfungsarbeiten schreiben musste. Ich war auch in einem Pavillon an der Kabelstraße. Ich lebe in Krefeld, daher komme ich heute selten hierher.

Mit welchen Gefühlen haben Sie heute die Hochschule betreten? Ist das noch Ihre Hochschule?

Schremmer: Ja, das charakteristische Hauptgebäude des Fachbereichs, das ist unverändert. Ich habe auch noch immer einen engen Bezug zur Hochschule, gehe regelmäßig auf Veranstaltungen und habe sogar noch eine Hochschule-Niederrhein-Email-Adresse. Das bekommt man als Krefelder Lehrerin.

Frau Friesen, Sie haben Ihren Bachelor im Studiengang Design-Ingenieur Mode gemacht und stehen jetzt vor Ihrem Masterabschluss.

Friesen: Ja, meinen Bachelor habe ich 2009 gemacht, das war mitten drin in der Wirtschaftskrise, und Designer gibt es ja auch sehr viele. Ich dachte, ich kann meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, wenn ich noch einen Master dranhänge. Und ich studiere durchaus gerne.

Bachelor, Master, ich nehme an, Sie haben einen Diplom-Abschluss, Frau Schremmer?

Schremmer: Nein, den gab es damals nicht. Ich bin eine graduierte Ingenieurin, aber darf mich Diplom-Ingenieurin nennen. Die Situation war bei meinem Studieneende ähnlich. 1975 lag die ganze Textilindustrie flach. Leute, die Stoffe entwarfen, waren damals nicht gesucht. Also habe ich ein Zweitstudium gemacht und bin dann Lehrerin geworden. Und zwar unter anderem Kunstlehrerin. Da konnte ich während meiner Berufszeit auch auf Inhalte zurückgreifen, die ich während der Zeit an der Fachhochschule Niederrhein gelernt habe. Meine spezielle Beziehung zu Textilien ist bis heute geblieben. Und durch meine Ingenieur-Prüfung hatte ich dann auch die Hochschulreife erworben – ich hatte nämlich kein Abitur.

Friesen: Und Sie konnten dennoch studieren?

Schremmer: Das ging. 1968 machte ich den Realschulabschluss, danach ging ich ein Jahr auf eine berufsbildende Schule, die hieß damals Frauenfachschule und machte dann eine Schneiderlehre. Die brach ich aber nach einem Jahr ab und machte dann ein Praktikum in einer Textildruckerei.

Heute hört man von Studierenden oft die Klage, das Studium sei mittlerweile zu stark verschult. Traf das auf Sie zu?

Schremmer: Ja, sicherlich. Was für mein Studium hier prägend war, war der straffe Stundenplan. Es war ein bisschen wie Schule, alles sehr festgelegt.



Friesen: Gerade in den ersten Semestern sind die Inhalte festgelegt. Es ist nicht wie an der Universität, wo man sich selbst aussucht, welche Seminare man besucht. Erst später kommen dann Wahlpflichtfächer dazu. Am Anfang weiß man ohnehin nicht recht, welche Kurse man am besten belegt. Erst später kommen dann Wahlpflichtfächer hinzu, und das Studium wird offener. Dann kann man sich die Schwerpunkte weitgehend selbst legen.

Blieb denn bei Ihnen beiden Zeit, über den Tellerrand zu schauen, sich andere Studiengänge anzuschauen, auch andere Studenten kennenzulernen?

Friesen: In den ersten Semestern ist man schon sehr konzentriert auf sein Studium, hat kaum Zeit für was anderes. Im letzten Semester gab es die Möglichkeit, eine Lehrveranstaltung bei den Wirtschaftswissenschaftlern zu besuchen. Das ist eine gute Möglichkeit mal über den Tellerrand zu schauen.

Schremmer: Für mich war das einfacher. Ich wohnte nämlich im Studentenwohnheim in Krefeld auf der alten Gladbacher Straße mit Elektrotechnik- und Maschinenbaustudenten zusammen. Ich hatte

Aufmerksam studiert Kristina Friesen das Abschlusszeugnis von Heide Schremmer aus dem Jahr 1975. Beide haben am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik studiert. Die 28-jährige Kristina Friesen macht derzeit ihren Master, Heide Schremmer gehörte 1971 zum ersten Jahrgang der neu gegründeten Fachhochschule Niederrhein.



mich damals noch für die Textilingenieurschule in Krefeld eingeschrieben. Ich meine, dass der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik erst relativ kurzfristig nach Mönchengladbach verlegt wurde.

Und Sie sind täglich von Krefeld nach Mönchengladbach gefahren?

Schremmer: Ja, mit dem Zug oder mit Autos. Wir hatten aber auch zwei Stunden pro Semester einen Kurs in einem anderen Fachbereich, den man sich frei wählen konnte. Ich hatte einen Kurs in Chemie belegt, weil das bei mir um die Ecke war.

Frau Schremmer, Sie haben ja in einer politisch bewegten Zeit studiert. Die Nachwehen der Studentenunruhen waren 1971 noch zu spüren, immer mehr junge Menschen drängten an die Universitäten und neu gegründeten Fachhochschulen. Waren Sie politisch aktiv?

Schremmer: Ja, sogar sehr. Das gehörte damals auch dazu. Ich war im Fachbereichsrat, habe an der ersten Verfassung der Hochschule Niederrhein mitgeschrieben und war Leiterin des Studentenparlaments. Und es gab natürlich öfter Demonstrationen von Studenten, wo ich auch mitgemacht habe.

Frau Friesen, waren Sie schon einmal auf einer Demo?

Friesen: Ja, einmal bin ich auch auf einer mitgelaufen, da ging es um Studiengebühren, das war ganz spontan. Gerade in den ersten Semestern ist der Zeitplan ja sehr eng und man möchte keine Vorlesung verpassen.

Also sind Sie zufällig auf dem Weg in die Mensa in eine Demonstration geraten?

Friesen: So ungefähr. Der Campus ist ja nicht so groß.

Schremmer: Was ich noch in Erinnerung habe, ist der sehr enge Zeitrahmen, in dem die Klausuren geschrieben wurden am Ende des Semesters.

Friesen: Das ist heute auch noch so.

Schremmer: Zwei, drei Klausuren pro Woche, das war wirklich Stress.

Blieb denn bei all dem Stress auch Zeit für den angenehmen Teil des Campus-Lebens?

Friesen: Die Zeit muss man sich nehmen. Aber Semesterpartys oder Sport gehören einfach dazu. Das brauche ich als Ausgleich.

Schremmer: Semesterpartys gab es damals auch, und zwar immer in den einzelnen Fachbereichen. Da war immer gut was los.

Mussten Sie nebenher arbeiten?

Schremmer: Ich hatte etwas Geld von dem Praktikum bei der Textildruckerei zurückgelegt. Damit konnte ich zunächst leben; und ab dem zweiten Semester bekam ich Bafög, und zwar den vollen Satz. Das waren damals 400 Mark, das Studentenwohnheim kostete 90 Mark. In den Semesterferien habe ich gearbeitet, einmal habe ich in Krefeld in einem Atelier sechs Wochen gezeichnet.



Friesen: Ich kenne kaum jemanden, der nicht nebenher noch arbeiten muss. Wegen der Studiengebühren geht das auch gar nicht anders. Ich selbst bin jetzt glücklich, weil ich einen Job als wissenschaftliche Hilfskraft am Fachbereich habe.

Schremmer: Wird dadurch das Studium nicht automatisch länger?

Friesen: Kommt drauf an. Viele wollen es ja auch wegen der Studiengebühren schnell beenden. Wer über die Regelstudienzeit hinaus studiert, bekommt kein Bafög mehr. Dann gibt es eben auch mal Nudeln mit Ketchup.

Schremmer: Das war früher anders. Es gab damals keine Regelstudienzeit. Ich kann mich an manchen Kommilitonen erinnern, der im 20. Semester war. Und es gab auch nicht den ganz großen finanziellen Druck. Auch wir haben beim Essen gespart, aber der Druck, um jeden Preis arbeiten zu müssen, war nicht so groß.

Frau Schremmer, wurden Sie in irgendeiner Weise in den Arbeitsmarkt begleitet?

Schremmer: Nein, es gab, soviel ich weiß, nicht mal eine Abschlussfeier.

Friesen: Heute gibt es Karriereberatungen oder Bewerbungstrainings, die man wahrnehmen kann.

Schremmer: Wissen Sie schon, in welchem Bereich Sie später mal arbeiten möchten?

Friesen: Ja, Modedesign wäre mein Wunsch. Allerdings lieber in der Industrie, darauf ist das Studium auch ausgerichtet.

Wie groß war denn damals Ihr Jahrgang?

Schremmer: Ich meine mich zu erinnern, dass in den Grundlagenfächern wie VWL etwa 30 bis 40 Leute saßen.

Friesen: Das sind heute dreimal so viele. Gab es denn damals auch schon so einen kleinen Männeranteil?

Schremmer: Ja, es waren nicht so viele Männer, das stimmt. Aber ich war ja täglich in Krefeld, wo die Elektrotechniker und Maschinenbauer studierten, und da hatte ich dann schon viel Kontakt zu den männlichen Kommilitonen.

Friesen: Welchen Umfang hatte Ihre Abschlussarbeit? Heute sind es 80 bis 180 Seiten für die Masterarbeit.

Schremmer: Das war damals ähnlich. Der große Unterschied war wohl, dass ich die Abschlussarbeit auf der Schreibmaschine getippt habe. Ich hatte einen Zettelkasten mit den Zitaten, die ich verwenden wollte, habe dann alles getippt und die Zitate unten dran geklebt. Danach habe ich alles sauber abgetippt. Mein Alptraum war immer, dass ich mit dem sauber abgetippten Ausdruck auf dem Weg zum Binden in eine Pfütze falle und alles unbrauchbar ist. Es gab ja keine Datei, auf der man die Arbeit speichern konnte.

Friesen: Ich träume, dass der PC abstürzt und alle Daten weg sind.

Wo Design zu Hause ist

In blauen Pantoffeln empfingen Studierende des Fachbereichs Design die Besucher der Ausstellung ihrer Abschluss-Arbeiten. Das Thema „HEIM OF DESIGN“ regte an, einmal gründlich über das Fach nachzudenken.

Von Pia Querling



„Wo ist eigentlich Design daheim? An den Fließbändern seiner industriellen Reproduktion? In den stillen und unbeobachteten Stunden des Entwurfs? Bei IKEA? Bei Dir? Oder bei mir?“ Diese Fragen haben sich 45 junge Designerinnen und Designer gestellt und versucht, Antworten zu geben mit der Präsentation ihrer Diplom- und Bachelorarbeiten im HEIM OF DESIGN. Die Ausstellung der Absolventen aus dem Fachbereich Design, die gerade ihre Abschlüsse gestemmt haben, war vom 16. bis 20. März 2011 in der Shedhalle am Frankenberg zu sehen. Als Wohngemeinschaft konzipiert, luden sie ihre Besucher in blauen Pantoffeln in ihr HEIM OF DESIGN. Die Ausstellung war ein voller Erfolg. Die Besucher fühlten sich sichtlich wohl und nahmen sich die Zeit, die Diplom- und Bachelorarbeiten anzusehen. Das Spektrum reichte von Arbeiten aus den Bereichen Editorial Design, Illustration und Interface-Design bis zum Produktdesign.





Den Hof machen

Der Innenhof am Frankenring ist eine Perle der Hochschule Niederrhein. Er schafft echte Campus-Atmosphäre im Kleinen. Jetzt soll er nach den Ideen von Design-Studierenden neu gestaltet werden.

Die Aufgabenstellung von Professor Boris Gorin war eindeutig: Studierende des Fachbereichs Design sollten eine Strategie finden, um den Innenhof des denkmalgeschützten Gebäudes am Frankenring 20 neu zu gestalten. Vier Studententeams machten sich dafür an die Arbeit. Im Rahmen eines Projekts im Fach Gebäudegestaltung unter Leitung von Boris Gorin brachten sie ihre Ideen zu Papier. Und diese sollen tatsächlich umgesetzt werden. Dafür suchte eine Jury bestehend aus Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Projektleiter Prof. Boris Gorin, den Dekanen der Fachbereiche Chemie und Design, Prof. Dr. Ernst Klee und Prof. Nicolas Becker,

sowie Baudezernent Eberhard Barthel den besten Entwurf aus. „Die maßgebenden Ausgangspunkte waren die gegenwärtige Bebauung und der Wunsch nach einer verbesserten strukturellen und gestalterischen Situation im Hof des Gebäudes, wobei die wichtigste Aufgabe die Steigerung der Aufenthaltsqualität in diesem Bereich ist“, umriss Boris Gorin die Aufgabe für die Studierenden. Am besten löste diese das Team um Dominic Keegan, Melanie Bangel und Claudia Arts. Insbesondere die Nutzung der Außentreppe von der Mensa in den Innenhof gefiel der Jury: Sie soll erweitert werden und damit gleichzeitig als Bühne dienen können.



1. Preis: C. Arts, M. Bangel, D. Keegan



2. Preis: T. Schmitz, T. Struck, D. Tanaka



3. Preis: J. Bastisch, Y. Schönhof, A. Simmonds



4. Preis: C. Görißen

Ideen



Jäger

Science For A Better Life

Götz Krabbe schätzt den gegenseitigen Respekt im Umgang bei Bayer. Er arbeitet täglich an seinen zukünftigen Karriere­möglichkeiten, indem er sich einer großen Herausforderung stellt: die Welt ein bisschen besser zu machen. Götz weiß, dass er als Ingenieur bei Bayer genau das tut. Diese Leidenschaft ist es, die uns verbindet und uns die Suche nach Neuem niemals aufgeben lässt. Wir nennen es den Bayer-Spirit. Wenn auch Sie ihn spüren, ist es höchste Zeit, zu uns zu kommen.

www.myBayerjob.de

CropScience
Corporate Center

HealthCare
Business Services

MaterialScience
Technology Services

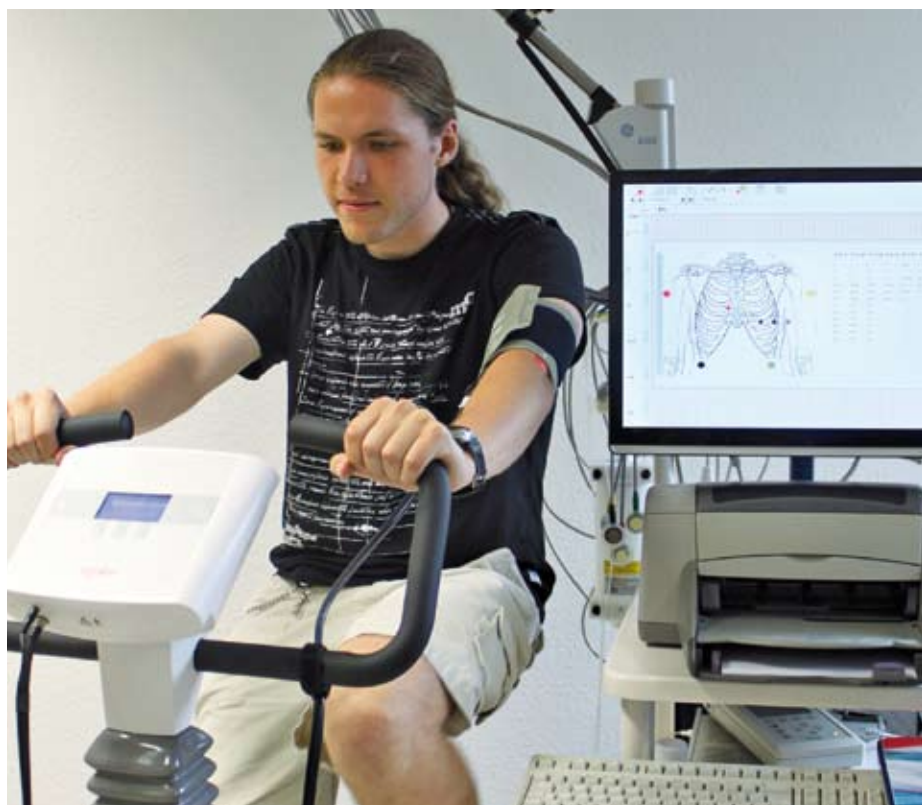


Bayer

Chancen im Gesundheitssektor

Seit über einem Jahrzehnt werden an der Hochschule Niederrhein Manager für das Gesundheitswesen ausgebildet. Und das mit großem Erfolg: Denn die Nachfrage am Arbeitsmarkt nach Absolventen des Studiengangs „Health Care Management“ ist groß. Sie finden Arbeit in Krankenhäusern, bei Versicherungen, aber auch bei Software-Entwicklern.

Von Isabelle De Bortoli

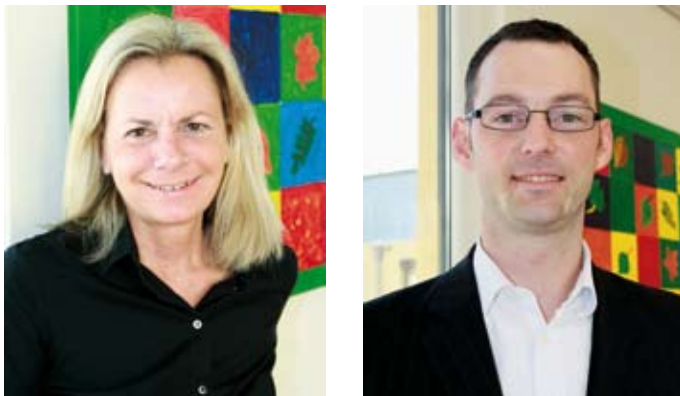


Schnittstelle zwischen Klinik und Verwaltung: Studierende des Fachbereichs Gesundheitswesen haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Es ist eine beeindruckende Zahl: 89 Prozent der Absolventen des Studiengangs „Health Care Management“ (früher Gesundheitswesen und technische Medizinwirtschaft) können bereits drei Jahre nach Ende ihres Studiums eine unbefristete Stelle antreten. Das Ergebnis einer Absolventenbefragung zeigt: Die Nachfrage nach Studierenden des Fachbereichs Gesundheitswesen ist enorm hoch. „Sie finden alle schnell einen Job“, sagt der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Benno Neukirch. „Und dabei ist es ganz egal, welche Persönlichkeit die Absolventen mitbringen – der Markt verlangt alles.“

Das zeigen auch die unterschiedlichen Arbeitsfelder, in denen die Health Care Manager Karriere machen. Birgit Fifer etwa arbeitet heute als Leiterin des Medizincontrollings am HELIOS Klinikum Krefeld. „Medizincontrolling, Krankenhausmanagement und Gesundheitsökonomie waren auch Schwerpunkte meines Studiums“, sagt Fifer, die ihren Abschluss im Jahr 2003 noch im Diplom-Studiengang Gesundheitswesen machte. „Als ich anschließend im Klinikum gestartet bin, gehörte es zu meinen Aufgaben, erst einmal die Strukturen für ein funktionierendes Medizincontrolling mit aufzubauen.“ Seit 2004 setzen immer mehr deutsche Kliniken auf Medizincontroller: „Diese Entwicklung steht in Verbindung mit der Einführung der Diagnosis Related Groups, kurz DRGs. Seither wird nach dem Fallpauschalen-System abgerechnet“, erklärt Birgit Fifer. Die Leistungen werden anhand von Diagnosen und Prozeduren für den einzelnen Behandlungsfall in Fallgruppen klassifiziert. „Es erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Kliniken bzw. Fachdisziplinen und dem Medizincontrolling, um die medizinischen Leistungsprozesse realistisch abzubilden.“

Heute kommt keine Klinik mehr ohne die Hochschulabsolventen an der Schnittstelle zwischen Klinik und Verwaltung aus – im Zuge von Kostenoptimierung und Wirtschaftlichkeit und in den Abrechnungsprozessen mit den Krankenkassen braucht es Spezialisten mit Kenntnissen in Ökonomie, Datenanalyse, Controlling und IT. „In unserem Studiengang wird viel gerechnet“, sagt Benno Neukirch. „Unsere Absolventen werden dazu



Karrieren im Gesundheitswesen: Die beiden Absolventen Birgit Fifer und Dirk Opdenplatz arbeiten heute im Helios-Klinikum.

ausgebildet, mit Kollegen anderer Disziplinen – zum Beispiel mit Medizinerinnen – eine Sprachebene zu finden. Neben Wirtschaftsmathe und Ökonomie stehen auch Kostenrechnung oder Prozessorganisation auf dem Stundenplan des Bachelor-Studiengangs.“ Ebenso wie IT und Technik sowie Logistik. „Der Bachelor zielt darauf, die Studenten so zu qualifizieren, dass sie sofort in Krankenhäusern, bei Krankenkassen oder Reha-Kliniken anfangen können“, so der Dekan. „Das Master-Studium vertieft diese Kenntnisse mit den Themen Strategische Entwicklung, Führungsaufgaben und Public Health.“

Genauso wie Birgit Fifer betont auch Dirk Opdenplatz, Diplom-Gesundheitsökonom und verantwortlich für das Medizincontrolling der HELIOS Klinik Hüls, die Grundlagen für den späteren Beruf, die das Studium an der Hochschule Niederrhein gelegt hat: „Wir wurden mit medizinischen, betriebswirtschaftlichen- und kommunikativen Kompetenzen ausgestattet“ sagt Dirk Opdenplatz. Zu seinen Aufgaben als Medizincontroller gehört die zeit- und sachgerechte Abrechnung der Behandlungsfälle in enger Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten: „Mit Hilfe von Analysewerkzeugen wird

überprüft, ob die für die Rechnungsstellung richtige Fallpauschale ermittelt wurde. Diese muss für Krankenkassen transparent nachvollziehbar sein.“ Auch die Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen, die jährlich geführt werden, gehören zu den Aufgaben eines Medizincontrollers. „In der Qualitätssicherung wird die Ergebnisqualität gemessen und kontinuierlich überprüft, ob durch gezielte Veränderungen in den Prozessen die Qualität weiter gesteigert werden kann.“

Auf ein ganz anderes Feld hat sich André Cools nach seinem Abschluss an der Hochschule Niederrhein begeben: Der 35 Jahre alte gelernte Krankenpfleger arbeitete zunächst ebenfalls in einem Krankenhaus im Medizincontrolling, wechselte dann aber bald als Trainee zu 3M Health Information Systems, wo er heute Produktmanager ist. Er entwickelt Software für das Medizincontrolling und Krankenhausmanagement. Der Kontakt zu 3M entstand schon während des Studiums über die Diplom-Arbeit. „Das war eine stabile Brücke in die Praxis“, sagt Cools.

Das Thema Vernetzung im Gesundheitswesen betrachtet Benno Neukirch als eines der Zukunftsfelder, auf dem Health Care Manager arbeiten werden. „Es gibt in der Branche einen riesigen Bedarf nach IT-Unterstützung – und die Nachfrage nach Leuten, die das können, ist enorm groß.“ Ein weiteres Feld neben dem klassischen Controlling: „Auf Posten, die administrativen Charakter haben, etwa als Referenten oder bei der Bundesärztekammer, werden statt der immer weniger werdenden Ärzte Gesundheitsökonominnen eingesetzt“, sagt Neukirch.

Das Bachelor-Studium Health Care Management startet jeweils zum Wintersemester. Es gibt 100 Plätze für Vollzeitstudenten, die einem Orts-NC unterliegen. Ohne Zugangsbeschränkung kann der Studiengang in Teilzeit absolviert werden – eine parallele Berufstätigkeit ist nachzuweisen. Ein duales Studium ist in Verbindung mit einem Ausbildungsplatz (Kaufmann im Gesundheitswesen) möglich.

Die Motivations-Meisterin

Verena Bentele ist schwer zu erreichen. Die blinde zwölffache Paralympics-Siegerin im Langlauf und Biathlon hat wenig Zeit, und das, obwohl sie gerade eine Auszeit vom Skisport nimmt. Sie hat ihr Studium beendet, hält Vorträge zum Thema Motivation und kümmert sich um ihren Berufseinstieg. Am 27. Mai ist sie zu Gast an der Hochschule Niederrhein. Dort spricht sie über Motivation und Teambuilding.

Interview: Christian Sonntag

Frau Bentele, herzlichen Glückwunsch zum Studienabschluss. Wie kamen Sie darauf, Neue deutsche Literaturwissenschaft zu studieren?

Ich habe 2001 angefangen mit Psychologie, merkte aber ziemlich schnell, dass das wegen der Zeit nicht funktionierte. Ich war immer nur im Sommer an der Uni, im Winter hatte ich keine Zeit wegen der Wettkämpfe. Literaturwissenschaft konnte ich ausschließlich im Sommer studieren, deswegen habe ich dann auch ein bisschen länger gebraucht, etwa zehn Semester. Aber ich sehe das nicht so kritisch. Andere Sportler fangen erst nach dem Sport mit dem Studium an. Ich bin erst 29.

Wann stand für Sie fest:

Ich will Leistungssport machen?

Ich habe schon immer viel Sport gemacht, Leichtathletik, Radfahren, Reiten und Ski. Als Zehnjährige habe ich zum ersten Mal auf Langlaufskiern gestanden und habe gemerkt, dass mir dieser Sport richtig Spaß macht. In den Leistungssport bin ich so hineingeschlittert, erst zweimal Training in der Woche, dann dreimal, dann täglich. In den letzten Jahren, vor allem vor großen Wettkämpfen, habe ich immer zweimal täglich trainiert.

Wann kam der Durchbruch?

1997 bin ich mit 15 Jahren Europameisterin im Biathlon geworden. Dann ging es ganz schnell.

Wie schaffen Sie es, sich auch an schlechten Tagen aufzuraffen und trainieren zu gehen – oder haben Sie gar keinen inneren Schweinehund, den Sie überwinden müssen.

Doch, den habe ich. Mir hilft es, ein Ziel zu haben, an dem ich mich orientieren kann. Dafür plane ich, dafür arbeite ich. Ich weiß, für dieses Ziel muss ich viel tun. Das hat mit Selbstdisziplin zu tun.

Wie ist es im Moment?

Im Moment fehlt mir die Motivation, morgens um sechs aufs Laufband zu steigen. Ich bin derzeit etwas faul und trainiere nur drei- bis



Fahren auf Zuruf:

Verena Bentele folgt ihrem Guide in der Loipe.

viermal in der Woche. Mir fehlt das sportliche Ziel. Ich weiß nicht, wie es weitergeht und ob es überhaupt sportlich weitergeht.

Wenn Sie sich jetzt mehr auf das Leben nach dem Leistungssport konzentrieren: Was nehmen Sie aus Ihrem Sportlerleben dafür mit?

Sehr viel. Ich habe immer das Ziel, gut zu sein in dem, was ich mache. Als Sportler lernt man schon, sehr konzentriert auf ein Ziel hinzuarbeiten, ausdauernd und hartnäckig zu sein. Diese Selbstdisziplin braucht man auch im Berufsleben.

Wie geht es für Sie jetzt weiter?

Derzeit halte ich regelmäßig Vorträge, wie jetzt auch den an der Hochschule Niederrhein. Ansonsten würde ich gerne in der Personalentwicklung arbeiten.

Wäre ein MBA denn auch eine Alternative für Sie?

Ja, auf jeden Fall. Ich sehe das so, dass ich mit meiner Ausbildung noch nicht zu Ende bin. Auch eine Doppelbelastung, wie sie beim MBA oft gegeben ist, kann ich mir gut vorstellen. Mit Belastungen kann ich umgehen.

Ihre Blindheit bringt es mit sich, dass Sie oft Einschränkungen ertragen müssen, wahrscheinlich auch bei der Berufswahl. Wie gehen Sie damit um?

Diese Einschränkungen gibt es, und die frustrieren mich auch. Ich bin auch kein Supergirl und leide darunter, dass ich ganz einfache Dinge nicht tun kann. Zum Beispiel bin ich ein offensiver Mensch, aber wenn ich in einem Raum mit Fremden bin, kann ich nicht gezielt auf sie zugehen und mich mit ihnen unterhalten, weil ich sie nicht sehe. Besonders frustrierend ist es aber, wenn man aufgrund seiner Einschränkungen abgewertet wird. Wenn einem Dinge nicht zugetraut werden wegen seiner Einschränkung.

Frau Bentele, Sie haben zwölfmal Gold bei paralympischen Spielen gewonnen. Was haben Sie noch für Ziele?

Ich kann mir sehr viele Ziele vorstellen. Ich bin noch nicht in dem Alter, dem Sport endgültig Adieu zu sagen und habe das Kapitel noch nicht abgeschlossen. Aber auch jenseits des Sports will ich etwas erreichen.

Verena Bentele ist am 27. Mai zu Gast an der Hochschule Niederrhein. Im Rahmen des berufsbegleitenden MBA-Studiengangs „Management“ spricht sie ab 17 Uhr in Raum S 301 an der Web-schulstraße 39 über Motivation und Teambuilding. Weitere Infos zum Studiengang gibt es unter www.mba.hs-niederrhein.de

Preise für die besten Tutoren



Erstmals sind an der Hochschule Niederrhein im März Preise für die besten Tutoren vergeben worden: Christian Schagun (2. v. r.) vom Fachbereich Oecotrophologie wurde als bester Fachtutor geehrt; Claudia Kebschull (3. v. r.) vom Fachbereich Sozialwesen bekam den Preis als beste Erstsemestertutorin; und André Martini (3. v. l.) vom Fachbereich Gesundheitswesen erhielt den Sonderpreis 2011. „Tutorenarbeit wird in Zukunft immer wichtiger werden, weil sie bei der Verbesserung der Lehre eine entscheidende Rolle spielt“, sagte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg.

Mit der Verleihung des Tutorenpreises wertet die Hochschule Niederrhein die Arbeit der Tutoren erneut auf und nimmt damit eine Vorreiterrolle ein. Landesweit ist sie die erste Hochschule, die einen solchen Preis vergibt. „Wer in der Lehre zu Spitzenqualität aufsteigen will, kann auf qualifizierte Hilfe nicht verzichten“, erklärte die Tutorenbeauftragte der Hochschule Niederrhein Heike Kröpke die Bedeutung der Tutorenarbeit. An der Hochschule Niederrhein wurden im Jahr 2010 weitere 40 Studierende als Tutoren zertifiziert. Sie betreuen ihre Kommilitonen in vielfacher Hinsicht. Es gibt Auslandstutoren, Vertrauensutoren, Erstsemestertutoren, Fachtutoren, Studienpaten, Mathe-Online-Tutoren sowie Tutoren für die Studierwerkstatt.

Prof. Dr. Michael Lent, Vizepräsident für Studium und Lehre, überreichte den erfolgreichen Studierenden den Preis: ein E-Book, einen Presenter, einen Buchgutschein und eine Urkunde. Dazu würdigte Lent ihre Arbeit.

Insgesamt bewarben sich 15 Tutoren um die attraktiven Preise. Die Jury bestand aus Vizepräsident Prof. Dr. Michael Lent, der Tutorenbeauftragten Heike Kröpke, den Professoren Dr. Siegfried Kirsch und Dr. Klaus Hansen sowie den Tutoren Katja Matschulat und Markus Tobis.

Von Bierbauern und Bahnfahrern

Technik zum Anfassen: Ende Januar präsentierten Studierende des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik ihre Projektarbeiten. Viele kamen in Kooperation mit Unternehmen zustande und können in absehbarer Zeit zur Marktreife gelangen.

Von Christian Sonntag

Fotos: Christian Sonntag und Birgitta Thaysen

Das Foyer im A-Gebäude war mit Technik voll gestellt, als rund 150 Maschinenbau-Studierende dort Ende Januar ihre insgesamt 29 Projekte präsentierten. Projektleiter Dipl.-Ing. Hermann Cuylen koordinierte die Messe und war danach hochzufrieden. Die Projektarbeiten kamen auf Initiative von Dozenten, Studierenden oder Unternehmen zustande. Zu den beteiligten Unternehmen gehören Siemens, Mars, Oerlikon Schlafhorst, Siempelkamp, SMS Meer, Voith, Beko, Stressless Dress und das Institut für Modellbildung und Hochleistungsrechnen der Hochschule Niederrhein. Für die Arbeit hatten die Studenten, die sich zu Vierer- oder Fünfer-Gruppen zusammaten, drei Monate Zeit.



Die Superseifenkiste

Beim Seifenkistenrennen am Hülser Berg in Krefeld am 11. September gibt es einen klaren Favoriten: Das Team der Hochschule Niederrhein. 1300 Stunden Arbeit investierten fünf Studierende des Fachbereichs Maschinenbau in den Bau einer Hightech-Seifenkiste, die zudem perfekt auf ihren Fahrer abgestimmt ist. Dieser heißt Hans-Christian Dahlmann und ist der Sohn von Prof. Dr. Martin Dahlmann, der am Fachbereich Werkstoffkunde lehrt. Er wurde vor dem Bau der Seifenkiste ausgemessen, damit er perfekt in die Maschine passt. Diese ist 90 Kiloschwer, hat eine Glasfaser-Karosserie und eine über ein Ketten-Seilzugsystem laufende Lenkung. Schnelle Kurvenfahrten soll ein niedriger Schwerpunkt ermöglichen, die Aerodynamik wurde mittels einer Software berechnet. Sogar eine Batterie ist drinnen: Diese speist Kaltlichtkathoden, die an der Seite im Wageninneren angebracht sind und deren Leuchtband die Blicke auf das Hochschul-Logo lenken soll. Weil die Hochschule auf diese Weise auch beim Hülser-Berg-Seifenkistenrennen im rechten Licht ist, spendete der Förderverein des Fachbereichs 800 Euro für umfangreiche Fahr- und Bremstests.



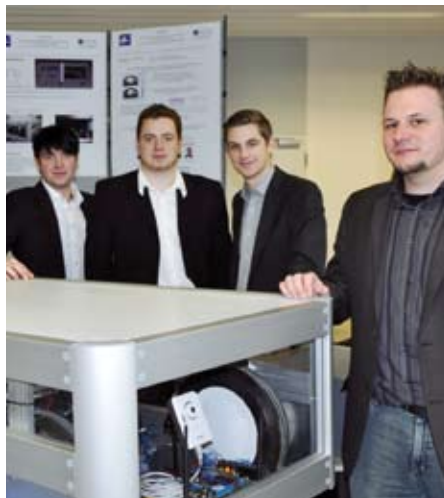


Die Panik-Druckstange

Mit Notausgängen beschäftigt man sich in der Regel gar nicht. Sie sind da und sollen im Notfall funktionieren. Fünf Maschinenbaustudenten haben sich ein bestimmtes System von Notausgängen einmal genauer angeschaut und festgestellt: Bei der Druckstange ist bei herkömmlichen Systemen zu viel Kraft nötig, um die Tür überhaupt öffnen zu können. In einer Paniksituation eine beängstigende Vorstellung. Die Studenten entwickelten eine neue Hebelgeometrie, um ein anderes Drehmoment zu erreichen. „Damit können die Leute auch mit geringem Kraft-einsatz unsere Nottüren problemlos öffnen“, sagt Stefan Padberg. Gemeinsam mit Jan Lintermanns, Hendrik Lemmers, Christoph Reiners und Tobias Geiter stellte er das Projekt vor. Vor Ort konnte sich jeder Besucher überzeugen: Ein leichter Druck gegen die Metallstange – und die Tür geht auf.

Ein Transportwagen ohne Fahrer

Einen führerlosen Transportwagen haben Sebastian Hess, Daniel Mielke, Michael Worm, Sebastian Meuthen und Alexander Michalik gebaut. Die fünf Maschinenbaustudenten statteten den Wagen mit einer WLAN-Kamera aus. Die Ansteuerung erfolgt dann übers Internet. So kann sich das 1,60 Meter lange, 80 cm breite und 50 cm hohe Fahrzeug in geschlossenen Räumen frei bewegen und dabei Lasten bis zu 200 Kilogramm transportieren. Mit einer Geschwindigkeit von 5 km/h ist es ideal für Lagerhallen. Einzige Krux des Prototypen bei der Vorführung: Der Antrieb über eine Brennstoffzelle ließ sich bei der Ausstellung aus Kostengründen nicht realisieren.



Studenten helfen Schülern

Schüler-Versuche leichtgemacht: Unter diesem Motto stellten Marius Weise, Kirstin Henschel und Christopher Pren ein Gerät her, mit dem Schüler den Fettgehalt von Lebensmitteln auf einfache Weise selbst bestimmen können. Eine sinnvolle Anschaffung für den Chemie-Laborsaal in der Mittel- und Oberstufe, findet Marius Weise. Die Funktionsweise ist denkbar einfach: Das zu untersuchende Lebensmittel, zum Beispiel eine Haselnuss, wird zerkleinert und getrocknet. Die gehackte Nuss wird dann in eine Extraktionshülse gelegt. Unten wird Eneptan zugefügt, um das Fett von den Nüssen abzu ziehen, es also zu extrahieren. Nach drei bis vier Stunden ist der Prozess abgeschlossen. Das gewonnene Fett kann dann gewogen und mit dem zuvor bestimmten Gesamtgewicht der Nuss verrechnet werden. „Mit diesem Gerät können Schüler anspruchsvolle Versuche im Chemie-Unterricht auf die Beine stellen, die außerdem Spaß machen“, sagt Marius Weise.

Bier an der Hochschule – selbstgebraut

Hopfen, Hefe und Malz – das reicht aus, um ein leckeres Bier herzustellen. Vorausgesetzt, man hat die entsprechende Technik dafür. Kein Problem, dachten sich die Studenten Thomas Camps, Sascha Noske, Sebastian Heidemann, Miroslav Mirski und Christoph Oidtmann – und machten sich ans Werk. Sie bauten eine Bierbrauanlage. Vom wohlschmeckenden Ergebnis konnten sich die Besucher der Maschinenbauausstellung dann selbst überzeugen.

Eine mobile Bierbrauanlage, die überall auf der Welt auch bei extremer Hitze Bier produzieren kann, entwickelte ein weiteres Studententeam. Wozu man so etwas braucht? Ganz einfach: Großbaustellen in arabischen Ländern ähneln oft einer richtigen Stadt innerhalb der Stadt. Wenn die nicht-arabischen Arbeiter dort monatelang arbeiten, kommen sie an Bier nur schwer heran, da es oft ein Problem darstellt, größere Mengen Alkohol über den Zoll zu bringen. Mit einer mobilen Bierbrauanlage, die nur eine Fläche von 2,50 mal 2 Meter benötigt, ist das Problem schnell gelöst. Das Bier wird vor Ort gebraut und nach der Arbeit ausgeschenkt.

Die Studenten Sven Illberger, Alexander Gieson, Dmitriy Kirkho, Christian Kirschhoff und Fatih Teniz gaben ihrem Auftraggeber Siemens auch gleich eine Kostenrechnung mit: Demnach würden die Herstellungskosten der Anlage bei 20.000 Euro liegen. „Bei den landesüblichen Verkaufspreisen hätte sich die Anlage nach anderthalb Jahren amortisiert“, sagt Sven Illberger.



Besser informiert bei der Bahn

Wer Bahn fährt, kennt die Situation: Der Zug hat Verspätung, und keiner weiß, ob der Anschlusszug noch erreicht wird. Weil die Mitreisenden auf den Fluren sitzen, ist an ein Durchkommen zum Schaffner gar nicht zu denken. Der Informationsmangel ist in dieser Situation für die Reisenden besonders ärgerlich. Wer jetzt etwa via Handy über den Stand der Verspätung und seine Anschlussmöglichkeiten informiert wäre, hätte die Chance, das Beste aus seiner Situation zu machen. Den Ärger über die Verspätung könnte er auf diese Weise schnell vergessen.

Wäre, hätte, könnte. Noch ist die Informationslage in deutschen Zügen und auf Bahnhöfen relativ mau. Denn die bestehenden Informationssysteme mittels Laufschrift oder LED-Anzeigen sind langsam – und vor allem äußerst spärlich. Geht es nach den Studenten Florian Dopatka, Kathrin Schwinning, André Springer, Mareen Wellner und Philipp Möllers vom Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik, sollen Bahnreisende künftig besser informiert sein. Dank ihres innovativen Fahrgastinformationssystems. „90 Prozent aller Fahrgäste in Zügen haben Handys“, sagt Florian Dopatka. „Darüber könnten den Fahrgästen über Bluetooth ihre individuellen Reisedaten zugespielt werden. Jeder Reisende bekäme nur die Informationen, die er braucht.“

Dass die Studierenden nicht im luftleeren Raum forschen, zeigt der Blick auf ihre Sponsorenwand. Die Siemens AG ist Auftraggeber für das Projekt, die Deutsche Bahn ist ebenfalls mit an Bord. Vielleicht wird die von den Studierenden entwickelte Idee irgendwann in den neuen ICE-Zügen Anwendung finden.

Gesundes aus dem Labor

Im Fachbereich Oecotrophologie arbeitet Prof. Dr. Reinhard Hambitzer mit Studierenden an einem Verfahren, mit dem sich standardisierte Pilzextrakte in der Industrie herstellen lassen. Eine Innovation für die Lebensmittelbranche.

Von Christian Sonntag



Im Lebensmittellabor riecht es nach Pilzsuppe. In kleinen Schälchen köcheln gehackte Pilze vor sich hin. Der flüssige Überstand wird im Rotations-Verdampfer einkonzentriert. Am Ende, nach dem Trocknungsprozess, bleiben ein paar Gramm dunkles Pulver übrig. Das Extrakt von chinesischen Heilpilzen.

Prof. Dr. Reinhard Hambitzer arbeitet mit drei Studierenden aus dem Fachbereich Oecotrophologie daran, Beta-D-Glucane aus chinesischen Heilpilzen zu extrahieren. „In China werden Extrakte aus den Pilzen in der Naturheilkunde bei der Krebstherapie eingesetzt, beispielsweise unterstützend zu einer Chemotherapie“, sagt Hambitzer. Auch gesunde Menschen können von Pilzen profitieren. Sie liefern zahlreiche wichtige Wirkstoffe und sind kalorienarm. Weil sie aber in westlichen Kulturen aus ganz unterschiedlichen Gründen nur in geringen Mengen verzehrt werden, bieten sich Extrakte aus Pilzen für die Lebensmittelindustrie an.

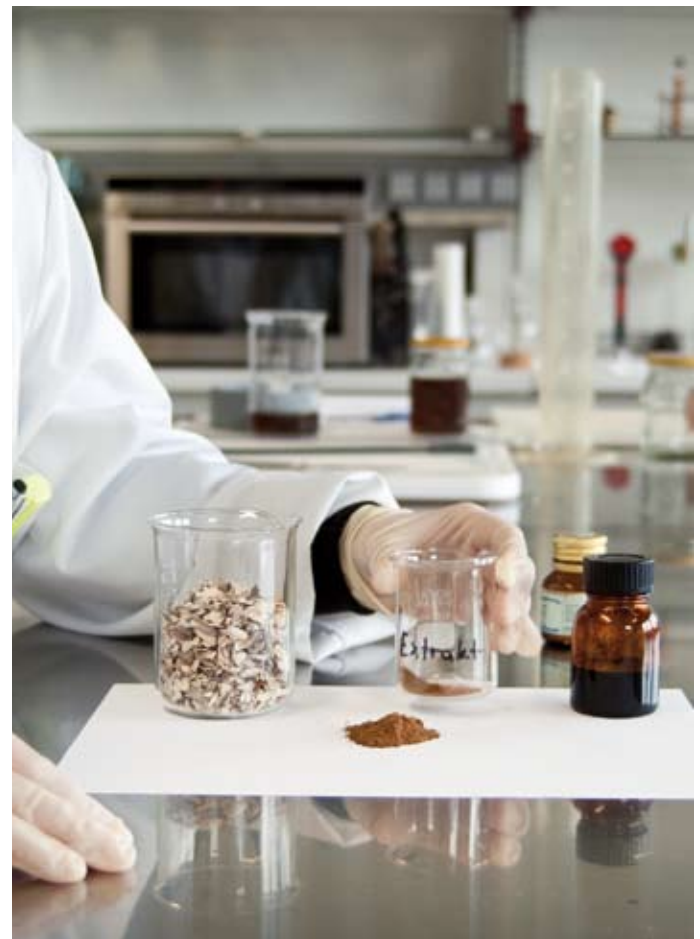
Moritz Wallstein, der im Rahmen eines Semesterprojekts an dem Versuch teilnimmt, füllt derweil das Substrat mit einer Pipette in die Gläser, in denen es getrocknet wird. Elodie Dangelser ist aus dem französischen Lille vom Institut Universitaire de Technologie an den Niederrhein gekommen, um an dem Extraktionsprozess teilzunehmen. Sie variiert Temperatur und Zeit am Rotationsdampfer, um die optimalen Bedingungen für die Gewinnung der Extrakte herauszufinden. Und Tanja Kawelke, die im Rahmen ihrer Bachelorarbeit an dem Projekt teilnimmt, baut einen Test zur Bestimmung des Wirkstoffgehalts im Extrakt auf.

Jetzt kippt sie das gewonnene braune Pulver auf dem Tisch aus. Aus zehn Gramm Pilzen gewinnen die Ernährungswissenschaftler etwa einen Gramm Extrakt. Das Pulver könnte in Tabletten gepackt und dann an den Verbraucher weitergegeben werden. Solche Tabletten gibt es bereits. Sie kommen aus China. Hambitzer weiß: „Deutsche Verbraucher trauen Nahrungsmitteln aus China oft nicht. Außerdem gibt es dort keine einheitlichen Standards für die Herstellung.“

Genau diese einheitlichen Standards will Hambitzer für den europäischen Markt jetzt entwickeln. Ein standardisiertes Verfahren soll einem mittelständischen deutschen Unternehmen dabei helfen, die

Extrakte aus Heilpilzen selbst herzustellen. Der Anspruch: Das Extraktionsverfahren muss kostengünstig und effizient sein. Und es muss reproduzierbare und definierte Qualität liefern.

Der deutschen Lebensmittelindustrie mangelt es vor allem an Innovationen, weiß Hambitzer. „Die Fortschritte sind marginal, was aber vor allem am Preisdruck liegt.“ In einen Bereich, wo Innovationen noch am ehesten möglich sind, dringt der habilitierte Ernährungswissenschaftler jetzt vor: Gesundheit. „Dabei greifen wir nur einen alten Gedanken wieder auf: Nahrungsmittel sollen auch Heilmittel sein.“



Rollo zu, Licht an

Alle zwei Jahre trifft sich die Textilbranche an der Hochschule Niederrhein. Anfang Mai war es wieder so weit. Auf der „MG zieht an“ präsentierte der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik zahlreiche Projekte – unter anderem ein leuchtendes Rollo.

Von Christian Sonntag



Prof. Dr. Maike Rabe, Christine Steinem und Evelyn Lempa (von rechts) entwickelten das selbstleuchtende Rollo.

Im Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung der Hochschule Niederrhein haben Forscherinnen den Prototypen eines leuchtenden Rollos entwickelt. Das Fensterrollo ist in der Lage, einen Raum abzudunkeln, indem es das natürliche Licht von außen abhält, und ihn gleichzeitig mit künstlichem Licht zu beleuchten. Diese Erfindung ist beispielsweise für die Automobilindustrie oder die Wohnraumgestaltung interessant. Das Objekt stellten die Forscherinnen Anfang Mai auf der Textilmesse „MG zieht an“ vor.

„Die Textilien leuchten über elektrolumineszente Pigmente, die wiederum durch Wechselstrom angeregt werden“, erklärt Prof. Dr. Maike Rabe, die als Leiterin des Forschungsinstitutes für Textil und Bekleidung das Projekt begleitet hat. Selbstleuchtende Textilien basieren im einfachsten Fall auf elektrolumineszenten Produkten wie Kabeln, Folien und Bändern, die durch einen geeigneten Aufbau leitfähiger und nichtleitfähiger Schichten wie ein Kondensator

funktionieren und konstruktiv in Textilien eingebracht werden.

Im Falle des Leuchtrollos wurde jedoch ein Schichtsystem auf der Rückseite des Textils angebracht, das selbst einen Leuchtkondensator darstellt und folgende Einzelschichten umfasst: Zwischen Isolationsschichten befinden sich eine transparente Frontelektrode, eine Leuchtpigmentschicht, eine weitere Isolation und die Rückelektrode. Auf diese Art entstand eine neuartige Flächenbeleuchtung, die auf annähernd jede textile Fläche übertragen werden kann. Die Textilien behalten ihre Flexibilität und Drapierbarkeit, der Stromverbrauch ist minimal, die Leuchtergebnisse dagegen „ausgezeichnet“, sagt Evelyn Lempa, die zusammen mit Christine Steinem den Prototypen entwickelt hat. Im Mai 2009 wurde das selbstleuchtende Textil als Patent angemeldet, Anfang Mai stellten es die Erfinderinnen auf der MG zieht an vor. „Das Interesse der Industrie an dem Leuchtrollo ist groß“, haben die beiden beobachtet.

Leuchtende Textilien sind ein Forschungsschwerpunkt des Forschungsinstitutes für Textil- und Bekleidungstechnik, der nach dem positiven Rückmeldungen weiter ausgebaut werden wird. Das Prototyp-Vorhaben wurde mit Mitteln des BMWi unter dem Förderkennzeichen 03VWP0029 finanziert.



Und was
wirst du?

**ICH
WERDE
EINE
LIMOUSINE**



HYDRO

Was haben eine Limousine, eine Yacht, eine Safttüte und ein Bügeleisen gemeinsam? Ganz einfach: Ohne Aluminium hätten es alle vier Produkte wirklich schwer. Ob in Karosserien, Leitungen, Beschichtung oder Feinschliffsohlen – Alu kommt in vielen Bereichen ganz groß raus. In Zukunft auch mit deinen Ideen? Nutze die Chance für den ganz großen Auftritt – bei Hydro. Was wirst du?

www.hydro-karriere.de



HYDRO

Mit Helfen Geld verdienen

„Frauen. Unternehmen. Soziale Arbeit.“ Das ist der Titel eines Forschungsprojekts am Fachbereich Sozialwesen, das in diesem Jahr abgeschlossen wird. Das Projekt hilft Frauen bei der Gründung eines eigenen Unternehmens.

Von Christian Sonntag

Eigenleben heißt das Unternehmen, das Silvia Moser vor einem Jahr gegründet hat. Die studierte Sozialarbeiterin berät Menschen mit einer Körper- und Mehrfachbehinderung, wenn es um das Persönliche Budget geht. Sie sorgt dafür, dass die Betroffenen selbst entscheiden können, welche Hilfsmaßnahmen sie möchten und wie sie finanziert werden. „Ich freue mich, dass ich mit meiner Arbeit die Situation von Betroffenen und deren Angehörigen verbessern kann und ihnen mit dem Persönlichen Budget zu mehr Selbstbestimmung ver helfe. Dass ich jetzt selbstständig bin, macht mich umso glücklicher“, sagt die 55-Jährige, die zuvor 20 Jahre als Angestellte mit behinderten Menschen gearbeitet hat. Geholfen hat ihr bei der Existenzgründung ein Forschungsprojekt der Hochschule Niederrhein, das in diesem Jahr abgeschlossen wird: „Frauen.Unternehmen. Soziale Arbeit“.

„Ziel war es, die Selbstständigkeit von Frauen in der Sozialen Arbeit zu fördern“, sagt Elke Cosanne, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin das Projekt begleitet. Dazu wurden regelmäßig Workshops und Informationsveranstaltungen angeboten, um die Frauen auf eine Existenzgründung im sozialen Sektor vorzubereiten. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Zwischen April 2009 und Dezember 2010 nahmen 120 Frauen an den Veranstaltungen teil. 22 Frauen machten sich daraufhin in der Sozialen Arbeit selbstständig. Außerdem entstanden über das Projekt regionale Netzwerke und Stammtische. Neun Frauen haben im April einen Berufsverband für Frauen in der Sozialwirtschaft gegründet.

Das Thema ist auch hinsichtlich der Frage, wie Frauen verstärkt Führungspositionen übernehmen können, brisant. 66 Prozent aller Erwerbstätigen im sozialen Bereich sind Frauen. Cosanne ist sich sicher: „Mit innovativen Ideen lässt sich auch im sozialen Sektor Geld verdienen.“ Oft gebe es allerdings eine moralische Schranke, die es den Frauen schwer mache, den eigenen finanziellen Erfolg zu suchen.

Die meisten Frauen, die sich durch das Forschungsprojekt beraten ließen, waren zuvor angestellt im sozialen Sektor. Dadurch fehlte ihnen oft das betriebswirtschaftliche und rechtliche Know-How für eine Unternehmensgründung. „Es geht auch darum, die Frauen

vom typischen Arbeitnehmer-Denken zum Selbstständigkeits-Denken zu bringen“, sagt Cosanne. Allgemeine Gründungsberatungen seien dafür wenig hilfreich, der soziale Sektor verlange eine individuelle Beratung. „Auf dem Feld der Sozialen Arbeit gibt es drei Akteure: die Leistungsanbieter, die zahlenden Ämter sowie die hilfsbedürftigen Empfänger“, sagt Cosanne. „Das unterscheidet die betriebswirtschaftliche Arbeit ganz wesentlich von anderen Branchen.“

Teil des Forschungsprojekts war es außerdem, den Forschungsstand in der Literatur zu erheben. „Es gibt nur wenige Studien auf dem Markt“, sagt Anke Maywald, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Recherchen zum Forschungsstand durchführte. „Hier besteht erheblicher Forschungsbedarf.“ Das Forschungsprojekt „Frauen. Unternehmen. Soziale Arbeit“ am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein wird finanziert aus Geldern des Landes Nordrhein-Westfalen und des EFRE-Fonds (Ziel-2-Programm) der EU. Leiterin ist Prof. Dr. Edeltraud Vomberg.

Frauen in Führungspositionen

Ein weiteres Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Edeltraud Vomberg beschäftigt sich mit dem Thema Frauen und Arbeit: Mit dem Forschungsprojekt „Innovativ! Gemeinsam führen mit Frauen“ wollen die Forscherinnen am Institut Social Concepts (SO.CON) dazu beitragen, die Präsenz von Frauen in den Führungsetagen von Unternehmen zu erhöhen. Träger des Forschungsprojekts ist das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Kooperation mit der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände und dem Deutschen Gewerkschaftsbund. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. „Im europäischen Vergleich belegt Deutschland beim Thema Frauen in Führungspositionen einen der hinteren Plätze“, weiß Dr. Ann-Marie Krewer. „Das wollen wir ändern, indem wir ein Bündel an Maßnahmen gemeinsam mit Unternehmen durchführen. Auch derzeitige Führungskräfte werden in diese Maßnahmen eingebunden.“

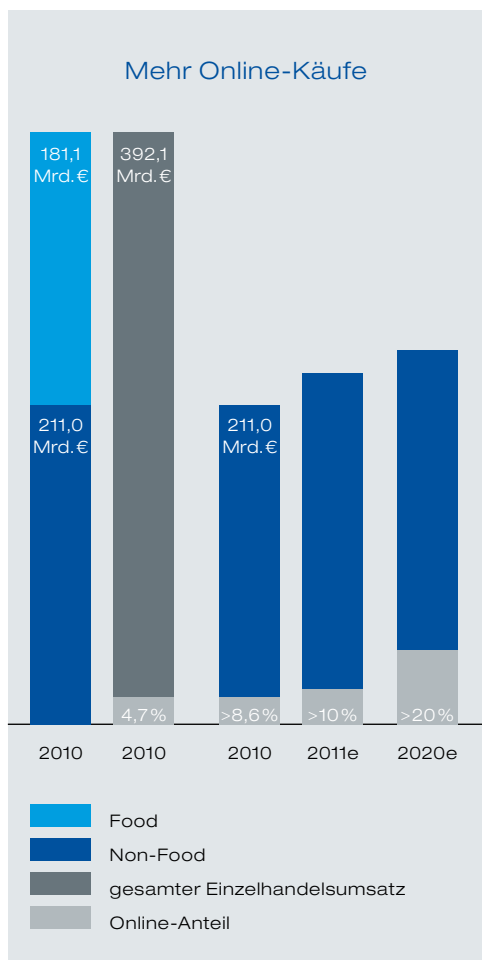


Förderten Frauen bei der Existenzgründung im sozialen Bereich: Petra Lemke, Prof. Dr. Edeltraud Vomberg, Anke Maywald und Elke Cosanne (von links).



Gesundheitsexperten über Routinedaten

Um Routinedaten im Gesundheitswesen ging es bei einem hochkarätig besetzten Symposium am Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein. Rund 120 Experten aus Wissenschaft, Krankenhäusern, Wirtschaft und Verwaltung aus dem gesamten Bundesgebiet tauschten sich dazu aus. Das überregionale Symposium wurde in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) veranstaltet. Routinedaten spielen in allen Versorgungsbereichen des deutschen Gesundheitswesens eine entscheidende Rolle. Sie sind bei der Abrechnung erbrachter Leistungen, in der Zuweisung von Ressourcen und auch bei der Qualitätsbeurteilung von einzelnen Organisationseinheiten relevant. Das Symposium „Routinedaten in der Versorgungsforschung“ wurde von Prof. Dr. med. Saskia Drösler vom Kompetenzzentrum Routinedaten im Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein sowie Prof. Dr. med. Jürgen Stausberg vom Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie (IBE) der Ludwig-Maximilians-Universität München organisiert.



20 Prozent Online-Anteil im Handel bis 2020

Das eWeb-Research-Center der Hochschule Niederrhein geht davon aus, dass der Online-Handel im Non-Food-Bereich noch in diesem Jahr auf über zehn Prozent wächst. Bis zum Jahr 2020 wird sogar jeder fünfte Euro Umsatz im Einzelhandel online erzielt, selbst wenn man dabei nur von einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von acht Prozent ausgeht. Die Umsätze im traditionellen stationären Handel gehen seit Jahren kontinuierlich zurück. Gleichzeitig gibt es ein rasantes Wachstum beim Online-Handel im deutlich zweistelligen Bereich, sagt Prof. Dr. Gerrit Heinemann, Leiter des eWeb-Research-Centers der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Gemessen am gesamten Einzelhandelsumsatz von rund 392 Milliarden Euro im Jahr 2010 lag der Anteil des Online-Handels mit 18,3 Milliarden Euro bzw. 18 Prozent Wachstum im letzten Jahr zwar nur bei 4,7 Prozent. Allerdings gilt der Bereich Lebensmittel als nicht onlinetauglich. Als Vergleichsbasis kann insofern nur der Non-Food-Einzelhandel mit rund 211 Milliarden Euro Umsatz und einem Online-Anteil von 8,6 Prozent herangezogen werden, sagt Heinemann. Der Professor für Managementlehre und Handel an der Hochschule Niederrhein geht deswegen davon aus, dass die Zehnprozentmarke noch 2011 durchbrochen wird, selbst wenn „nur noch“ 16 Prozent Wachstum im Online-Handel in diesem Jahr erreicht werden sollte.



Das Material für Sonnenhut und Handtasche stammt aus der Bauhülle von Schloss Dyck – Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik gewannen damit den ersten Preis.



Schulkleidung, Schützenuniform, Schlosshülle

Sie haben aus der Bauhülle von Schloss Dyck Taschen und Hüte gemacht, gemeinsam mit Schülern der Heinrich-Kölver-Schule praktische Schulkleidung entworfen, Anlasskleidung für bettlägerige Menschen konzeptioniert und sich Gedanken zur Schützenuniform der Zukunft gemacht. Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik der Hochschule Niederrhein haben im Januar ihre Projektarbeiten vorgestellt. Von den 18 vorgestellten Projekten wurde die Arbeit „Verwertung der Bauhülle Schloss Dyck“ mit dem Preis für die beste Projektarbeit ausgezeichnet. Neun Studentinnen des Fachbereichs hatten aus der Bauhülle, die während der Restaurierung um das Schloss gelegt war, Sonnenhüte, funktionale Taschen und ein Tipi-Zelt für das grüne Klassenzimmer von Schloss Dyck erstellt.

Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit fördern

Die beruflichen Anforderungen im Job steigen, Mitarbeiter klagen über Zeitdruck, Stress und Arbeitsüberlastung. Wie lässt sich die psychische Gesundheit besonders belasteter Berufs- und Funktionsgruppen in kleinen Unternehmen erhalten und fördern? Dieser Fragestellung geht ein auf zwei Jahre ausgelegtes Forschungsprojekt der Hochschule Niederrhein nach. Geleitet wird das Forschungsprojekt „BeFunt“ („Erhalt und Förderung psychischer Gesundheit besonders belasteter Berufs- und Funktionsgruppen in Klein- und Kleinstunternehmen“) von dem A.U.G.E.-Institut (Institut für Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Effizienz) der Hochschule Niederrhein. Projektpartner sind die Prospektiv GmbH, das DGB-Bildungswerk, die Vereinigte IKK, Integrationsämter der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, verschiedene Berufsgenossenschaften, die Psychotherapeutenkammer und Innungen. Das Projekt wird von der EU/ Europäischer Sozialfonds und dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Fahrsimulator für Segelyachten

Eine Segelyacht bei starkem Wind sicher zum Anlegeplatz in den Hafen zu steuern ist selbst für ausgekochte Profis ein schwieriges Unterfangen. Masterstudent Franz Hildt aus dem Fachbereich Elektrotechnik und hat jetzt einen Fahrsimulator entwickelt, der diese Situation am Bildschirm nachstellt und spielerisch trainieren lässt. Das Besondere daran: Bei der Simulation wird eine neu entwickelte Joystick-Steuerung für Segelyachten demonstriert, die zum intelligenten Manöver-Assistenzsystem weiterentwickelt werden soll. „Mit dieser Joystick-Steuerung wird das Anlegen selbst bei starkem Seitenwind zum Kinderspiel“, sagt Hildt, der als freier Mitarbeiter des iNano-Instituts tätig ist.



Kreatives aus der Box:
junge Designer mit der
„treasure trove“.



Imagebox der Design-Ingenieure

70 Unternehmen und Modeinstitute erhielten vom Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik ein kreatives Geschenk: eine Imagebox, die das kreative Potential der Design-Ingenieure des Fachbereichs aufzeigt. Der Box beigelegt waren Set-Cards, auf denen Studierende und Absolventen des Studiengangs Design-Ingenieur Mode und Textil sich und ihre Arbeit kurz vorstellen. „Die Box soll die Unternehmen darauf aufmerksam machen, dass unsere Design-Ingenieure ein enormes kreatives Potential haben“, sagt Anne Sasse (Foto, 3. von links), die als wissenschaftliche Mitarbeiterin das Projekt betreut. Geleitet wurde es von Professorin Jutta Wiedemann. Durch ihre engen Kontakte zur Industrie kennt sie die Probleme kreativer Absolventen auf dem Arbeitsmarkt. Die Imagebox trägt den Namen „treasure trove“, zu deutsch Schatzkiste, und bietet Platz für bis zu 100 Imagekarten. Das Projekt ist aus Studienbeitragsmitteln finanziert und kommt unmittelbar den Studierenden des Fachbereichs zugute.

Kinder und Jugendliche erfolgreich machen

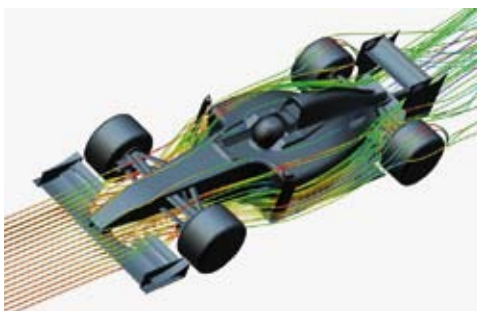
Erfolgreiche Kinder und Jugendliche sind erheblich weniger gefährdet, später kriminell zu werden. Auf dieser in Forschung und Praxis inzwischen unstrittigen Meinung basiert ein Präventionsprojekt, das in diesem Sommersemester an der Hochschule Niederrhein startet. Einmalig daran dürfte vor allem die Zusammensetzung der Kooperationspartner sein: Mit im Boot sind die Polizei Krefeld, das Jugendamt der Stadt Krefeld, die Union türkischer und islamischer Vereine in Krefeld, die Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn – und der Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Ein Projekt, das ganz unterschiedliche Partner zusammenbringt und dabei auch Stadtgrenzen überwindet.

Jugendhilfe effektiver gestalten

Um die Effektivität von Jugendhilfemaßnahmen geht es bei einem Forschungsprojekt, das die Hochschule Niederrhein gemeinsam mit der Stadt Mönchengladbach vorantreibt. Ziel ist es, dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Mönchengladbach Optimierungsvorschläge für seine weitere Arbeit zu unterbreiten. Prof. Dr. Michael Borg-Laufs vom Fachbereich Sozialwesen führt dazu eine auf fünf Jahre angelegte Untersuchung durch. Dabei möchte er die Ursachen der gestiegenen Kosten aufspüren und herausfinden, welche Hilfsmaßnahmen den betroffenen Familien am besten helfen und welche Änderungen sinnvoll sein könnten, um Hilfen effektiver zu gestalten.



Schwanger im fünften Monat – und dennoch keine Abstriche in punkto Styling machen müssen.



Sportkleidung entwickelt

Sportkleidung für Frauen, für Männer und für Schwangere haben Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik für den Polyester-Hersteller Advansa entwickelt. Innerhalb von drei Monaten schufen die Studierenden Sportkleidung für Frauen, die nicht nur funktional und bequem, sondern ebenso stilistisch ansprechend sein sollte. Eine andere Gruppe widmete sich dem Thema Männerkleidung für die Sportart Fahrrad-Polo, die vor allem viel Bewegungsfreiheit garantieren sollte. Team neun widmete sich dem Thema Mode für Schwangere. Dabei ging es darum, Business-, Casual- und Freizeitkleidung zu entwerfen, bei der Schwangere keine Abstriche in punkto Styling machen müssen. Advansa ist regelmäßiger Projektpartner des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik der Hochschule Niederrhein.

Cyberspace für den Einzelhandel

Fans der Fernsehkultserie Raumschiff Enterprise kennen das „Holo-deck“; ein Raum, in dem virtuelle Simulations- und Erlebniswelten computergestützt projiziert werden. Im Rahmen eines Forschungsprojektes, das zum Ziel hatte, die Attraktivität des stationären Einzelhandels zu steigern, sind Studierende des Fachbereichs Design der Hochschule Niederrhein dieser Zukunftsvision ein Stück näher gekommen. Ihr Ziel war es, Waren in Verkaufsräumen mit Hilfe von digitaler und interaktiver Technologie zu inszenieren. Unter der Leitung der Designprofessoren Thorsten Kraus und Richard Jung entwickelten Studenten des Fachbereichs Design der Hochschule Niederrhein gemeinsam mit dem Laden- und Messebauunternehmen „ppm planung + projektmanagement“ aus Dormagen eine interaktive Markenerlebniswelt im Raum, die einen Eindruck davon vermittelt, wie revolutionär digitales Kommunikationsdesign den stationären Einzelhandel verändern wird. „Bisher finden im stationären Handel interaktive Raumszenierungen nicht statt“, sagt Thorsten Kraus, Professor für Digitales Kommunikationsdesign an der Hochschule Niederrhein. „Hier betreten wir Neuland.“

Simulation technischer Systeme

Das Thema Simulation ist am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik der Hochschule Niederrhein ein wichtiges Forschungsfeld. Im Februar richtete der Fachbereich zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Simulation (ASIM) und der Gesellschaft für Informatik (GI) eine hochkarätige internationale Fachtagung zu dem Thema Simulation aus. „Die Simulation technischer Systeme bietet die Möglichkeit, Produkte, Maschinen und Anlagen zu planen, weiterzuentwickeln und zu optimieren, und zwar lange bevor die reale Produktion beginnt“, sagt Prof. Dr. Andreas Brenke, der die Fachtagung an der Hochschule organisierte.

Geschichte einer Hassliebe

Das Jahr 2011 wurde von der UNESCO zum Internationalen Jahr der Chemie erklärt. Grund genug, um über die Geschichte eines Fachs nachzudenken, das sich oft missverstanden fühlt.

Von Jürgen Schram

Am Anfang war das Feuer – heute ist es die Pharmazie. Mit dem Internationalen Jahr der Chemie soll die wichtige Rolle der Chemie für die Menschheit gewürdigt werden. Chemie ist und war aus unserem Alltag nie wegzudenken. Allerdings ist die Nutzung der Chemie spätestens seit Goethes Prometheus mit der Problematik missbräuchlicher Anwendungen konnotiert. Mensch und Chemie – das ist die Kulturgeschichte einer Hassliebe.

Besonders deutlich zeigt sich das darin, dass die Chemie in den letzten Jahren im allgemeinen Bewusstsein negativ belegt ist, obwohl es keinen Lebensbereich und kein menschliches Individuum gibt, das ohne Wechselwirkung mit der Chemie und ihren Produkten lebt. Es gilt als werbewirksam, Produkte ganz ohne Chemie zu vermarkten. Dabei stellt die oftmals mit der Chemie gleichgesetzte moderne Großchemie nur einen kommerzialisierten Teil des Umganges des Menschen mit der Chemie dar und ist somit erst die jüngste Entwicklung in der Wechselwirkung Mensch und Chemie.



Chemie ist ein bedeutender Teil der menschlichen Kulturentwicklung. Die Chemie ist mit menschlicher Lebensweise untrennbar verbunden. So ist die Nutzung des Feuers in klassischen wie auch modernen Definitionen ein entscheidender Schritt der Menschheitsentwicklung. Die Paläoanthropologen sind sich heute einig, dass es gerade die Nutzung des Feuers bei der Nahrungszubereitung ist, der wir die Entwicklung des menschlichen Hirns und damit der Denkfähigkeit verdanken.

Heizung und Beleuchtung bleiben über Jahrtausende die Hauptanwendungsfelder des Feuers. Der Fluch der Tat des Prometheus holt uns erst in jüngster Zeit, also in den vergangenen 200 Jahren ein. Mit dem zusätzlichen Treibhauseffekt müssen wir eines der bedrohlichsten Probleme der Menschheitsgeschichte versuchen zu lösen!

Die Umwandlung eines weichen, verformbaren und wassermischbaren Materials in einen harten, wasserfesten Werkstoff beim Brennen der Keramik hat die Menschen der meisten frühen Kulturen so beeindruckt, dass sie diesen Prozess in vielen Schöpfungsmythen als Bild für die Erschaffung des Lebens heranziehen. Keramik, dieser erste synthetische Werkstoff der Menschheitsgeschichte, wurde zunächst zur Herstellung von Idolen (Tonfiguren), dann erst für Gefäße und Baumaterialien verwandt.

Malerei und Metallurgie sind weitere Schritte dieser Entwicklung, die wir als Maßstab für die kulturelle Entwicklung von Gesellschaften ansehen. Von Anfang an verändert der Homo Faber bei seinem Tun auf der Erde nicht nur Form, sondern auch chemische Zusammensetzung seiner Umwelt. Mit dem Eintritt der Metallherstellung und -bearbeitung in die menschliche Kultur, entwickelten sich Arbeitsteilung und auch Handel – und somit auch alle Hochkulturen.

Wissenschaft erfordert das Weitergeben von Erkenntnissen über Zeit und Raum. Alle historischen Beschreibstoffe, auch die modernen Medien, sind ohne Chemie nicht denkbar. Entscheidend beeinflusste die Chemie unsere Gesellschaft zu Beginn der Industrialisierung. Neben der Mechanisierung der Textilproduktion waren alle Bereiche der Textilchemie entscheidender Motor für die Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Unsere moderne Gesellschaft fußt auf dieser

Entwicklung und ist durch Produkte wie Medikamente, Hochleistungswerkstoffe, Halbleitermaterialien oder Nanotechnologie im Begriff, Lösungen für viele aktuelle Probleme zu finden.

Das Jahr der Chemie möchte diese entscheidende Rolle der Chemie in Geschichte und Gegenwart hervorheben und würdigen. Entscheidend für die Auswahl gerade des Jahres 2011 war das 100-jährige Jubiläum der Verleihung des Chemie-Nobelpreises an Marie Curie. Sie ist eine der vier Frauen, die bisher den Nobelpreis für Chemie erhalten haben. Zudem ist sie eine der wenigen Menschen, die mit zwei Nobelpreisen ausgezeichnet wurde (1904: Nobelpreis für Physik).

Mit ihrem Satz „Was man zu verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht mehr“ liefert sie zugleich die wichtigste Zielsetzung eines solchen Internationalen Jahrs der Chemie. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Risiken der Chemie setzt Wissen über die Chemie voraus.

Der Fachbereich Chemie wird in zahlreichen Veranstaltungen, wie Vorträgen in der Hochschule, in der Industrie sowie Buchausstellungen, Lesungen und Kinderexperimentiertagen in Kooperation mit Institutionen wie der Unternehmerschaft Niederrhein und dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Krefeld seinen Beitrag zum Jahr der Chemie 2011 liefern.

Neues Institut für Lacke und Oberflächenchemie



Die Hochschule Niederrhein baut den Bereich Forschung am Fachbereich Chemie weiter aus. Dafür wird das Forschungsinstitut IHHP (Institut für Hochpolymere und Hygieneprodukte) um das Forschungsfeld Lackchemie und Lacktechnologie erweitert; bislang gab es dafür das Kompetenzzentrum Lacke (ECCS). Durch die Fusion von IHHP und ECCS entsteht das Institut für Lacke und Oberflächenchemie (ILOC). Das neue Forschungsinstitut ist nicht nur größer, sondern soll auch schlagkräftiger sein, wenn es um die Beschaffung von Drittmitteln und um die Bearbeitung von Industrieprojekten geht. „ILOC ist das große In-Institut im Fachbereich Chemie“, sagt Prof. Dr. Ernst Cleve (Foto, links), Sprecher des Institutsrats. Dabei lag es auch inhaltlich nahe, die beiden Forschungsbereiche zusammenzulegen. „Beim IHHP ging es um chemische und physikalische Oberflächenmodifizierung und Behandlungen bei textilen Flächengebilden und Polymeren. Auch Lack und Korrosionsschutz ist ein Oberflächenthema“, erklärt er. Und fügt hinzu: „Bei experimentellen Meßmethoden und übergreifenden Fragestellungen können wir uns im Fachbereich Chemie und innerhalb der Hochschule sehr gut vernetzen.“

Forschungsschwerpunkt des Instituts ist die Erforschung und Entwicklung neuer Oberflächenbeschichtungen und Modifikationen, sowie die Synthese spezieller Polymere in ionischen Flüssigkeiten für dieses Forschungsfeld. Außerdem geht es um die Funktionalisierung und Imprägnierung von Polymeren und Lacksystemen und deren Charakterisierungen. Das ILOC-Institut bietet Studierenden des Fachbereichs Chemie die Möglichkeit, für ihre Bachelor- und Masterarbeiten anwendungsbezogen zu forschen und zu arbeiten.

Im vergangenen Jahr sind rund 700.000 Euro an Drittmitteln für die nächsten zwei bis drei Jahre eingeworben worden. Geldgeber waren neben öffentlichen Förderstellen Unternehmen, die die Forschungskompetenz der Hochschule Niederrhein in der Chemie nutzen. Dem Institutsrat gehören neben Prof. Dr. Ernst Cleve, Prof. Dr. Michael Groteklaes (Foto, Mitte) aus dem Lackbereich sowie die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Katharina Knopf (Foto, rechts) an.

Online-Studienberatung 2.0

Den passenden Studiengang für sich finden, während man zu Hause am Computer sitzt – das geht mit dem neuen Self-Assessment-Verfahren der Hochschule Niederrhein. Dieses ist in NRW einmalig und hilft Schülern durch eine ausführliche Online-Beratung.

Von Isabelle De Bortoli

Der so genannte HN-Navigator informiert über Studiengänge wie Oecotrophologie, Kulturpädagogik und Soziale Arbeit genauso wie über Elektrotechnik, Maschinenbau oder Wirtschaftswissenschaften, und deckt damit ein breites Fächerspektrum ab. Wer sich einloggt, erfährt zunächst etwas über das Berufsbild seines gewählten Studiengangs. Oecotrophologen etwa können in der Lebensmittelindustrie arbeiten und neue Produkte entwickeln, sie können als Ernährungsberater tätig sein oder in der Lebensmittelkontrolle arbeiten. Man kann testen, ob die Vorstellungen, die man von einer Tätigkeit hat, auch wirklich zur Berufswelt der Fachrichtung passen. In Videos berichten Absolventen von ihrem Berufseinstieg und ihrer heutigen Tätigkeit. Außerdem informiert der HN-Navigator über die Arbeitsmarktsituation sowie über das zu erwartende Einkommen.

Weiter geht es in der Navigation mit den Inhalten des jeweiligen Studiums sowie dessen Aufbau. Anschließend folgt das Herzstück des Internet-Programms, das Self-Assessment, wo Fragen aus dem Studium wie „Wie viel Gramm Zucker sind in einem Liter Cola enthalten“, beantwortet werden oder ein Plan für das Essen in einer Großküche entworfen werden soll. Genauso muss ein Ernährungswissenschaftler aber statistische Aufgaben lösen können sowie Wissen aus

den Naturwissenschaften mitbringen – auch dazu gibt es Beispiele. „Es geht uns darum, dass die Nutzer ihre eigenen Fähigkeiten richtig einschätzen können“, sagt Kirsten Möller-Nengelken, Studienberaterin an der Hochschule Niederrhein. „Bin ich für den Beruf des Oecotrophologen, des Sozialarbeiters oder Elektronikingenieurs geeignet?“ Diese Frage soll der Studieninteressierte nach der knapp einstündigen Navigation zu dem gewählten Studiengang selbst beantworten können.

„Wir glauben, dass die jungen Menschen in der Lage sind, selbst zu beurteilen, ob ein Studiengang für sie in Frage kommt“, sagt Möller-Nengelken. Dabei ersetzt der HN-

Navigator nicht das persönliche Beratungsgespräch. Aber er ist ein hilfreiches zusätzliches Instrument der Studienberatung, mit dem die Hochschule Niederrhein auch die Quote der Studienabbrecher weiter senken möchte. „Wir wollen über mehr qualitativ durchdachte Bewerbungen den Aufwand für die Verwaltung minimieren“, sagt Möller-Nengelken. Ihr falle immer wieder auf, wie wenig manche Bewerber über die Zulassungsvoraussetzungen und die Inhalte in den einzelnen Studiengängen wüssten.

Der HN-Navigator ist zu finden unter www.hn-navigator.de/navigator/uebersicht

<p>Berufswelt</p> <ul style="list-style-type: none"> → Tätigkeitsbereiche → Arbeitsmarkinfos 	<p>In diesem Bereich stellen wir Ihnen mögliche Berufsbilder nach dem Studium in unserem Studiengang vor. Wir geben Ihnen einen groben Überblick über mögliche Tätigkeitsbereiche und die Arbeitsmarktchancen.</p>	<p>SelfAssessment</p> <ul style="list-style-type: none"> → Interaktive Aufgaben → Feedback 	<p>In diesem Kapitel möchten wir Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, mit welchen Themen und Problemstellungen sich Studierende des Studiengangs Taxation and Auditing unter anderem auseinandersetzen. Sie haben dabei Gelegenheit, sich selbst im Umgang mit ausgewählten Aspekten des Lehrstoffs zu „testen“.</p>
<p>Studium</p> <ul style="list-style-type: none"> → Studienaufbau → Studienschief → Praxisbezug/Praktika 	<p>In diesem Kapitel geben wir Ihnen einen Überblick über den Bachelorstudiengang Taxation and Auditing an unserer Fachbereich. Sie erhalten Informationen zum Studienaufbau, zu den Studienfächern sowie zum hohen Praxisbezug des Studiums.</p>	<p>Studierendenleben</p> <ul style="list-style-type: none"> → Leben am Campus → Freizeitaktivitäten 	<p>In diesem Bereich erfahren Sie mehr über das Studierendenleben am Campus sowie die Freizeitmöglichkeiten am Standort Mönchengladbach.</p>



SMS GROUP

KARRIERESCHMIEDE IN DEUTSCHLAND

Wir suchen motivierte und talentierte

Hochschul- absolventen (m/w)

Die SMS group ist mit ihren Unternehmensbereichen SMS Siemag und SMS Meer zukunftsweisend auf dem Gebiet des Anlagen- und Maschinenbaus für die industrielle Verarbeitung von Stahl, Aluminium und NE-Metallen. Das traditionsreiche und international ausgerichtete Familienunternehmen bietet innovative und maßgeschneiderte Lösungen für die metallurgische Prozesstechnik, für Gieß- und Walztechnik sowie für weitere Umformungs- und Veredelungsverfahren. Mit unseren weltweit ca. 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erzielten wir in 2009 einen Umsatz von rund 3,9 Mrd. EUR.

SMS Siemag AG

Hochschulmarketing
Anja Müller
Telefon: +49 (0) 211 881-4433

SMS Meer GmbH

Personalabteilung
Peter Schnieders
Telefon: +49 (0) 2161 350-1370

Die relevanten Fachrichtungen sind:

Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Metallurgie, Umformtechnik, Elektrotechnik/Automatisierungstechnik, Mechatronik, Physik, Informatik, Wirtschaftsingenieurwesen

Unser Angebot

Wir bieten anspruchsvolle Technologieprojekte im internationalen Umfeld. Mit unseren Ausbildungs- und Förderprogrammen erleichtern wir jungen Technikern und Ingenieuren (m/w) den Einstieg. Wir verschaffen ihnen intensive Einblicke in allen wichtigen Bereichen, fördern ihre individuellen Stärken – und übertragen ihnen schon früh spannende und verantwortungsvolle Aufgaben.

Unsere Erwartung

Sie haben Ihr Hochschulstudium mit überzeugendem Ergebnis abgeschlossen. Ihre Einsatzbereitschaft, Teamfähigkeit und Belastbarkeit konnten Sie bereits erfolgreich in der Praxis unter Beweis stellen. Sie verfügen über Kommunikationsstärke, Kundenorientierung und Bereitschaft zu Auslandseinsätzen.

Sie wollen mit uns „Großes bewegen“?

**Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung unter
<https://jobs.sms-group.com>.**

Gerne stehen wir Ihnen telefonisch für Fragen zur Verfügung.

WWW.GROSSES-BEWEGEN.COM

WWW.SMS-GROUP.COM

**SMS
SIEMAG**
SMS group

**SMS
MEER**
SMS group

+++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++

Vielleicht sagt mal jemand danke

Eigentlich soll die AStA-Seite im Hochschulreport auch von AStA-Vertretern geschrieben werden. Doch der aktuelle Vorstand hat sich aufgelöst. Was ist los beim AStA? Das wollte Christian Sonntag vom Noch-AStA-Vorstand Tim Fischer wissen.

Herr Fischer, was ist los beim AStA?

Wir sind alle vor einem Jahr hochmotiviert gestartet. Damals hatte ja die Masse der Unzufriedenen im alten Stupa (Studierendenparlament) den alten AStA-Vorstand zum Rücktritt gezwungen. Jetzt droht uns das selbe. Das ist Demokratie. Damit muss ich leben. Es bleibt ein Wermutstropfen, aber ich akzeptiere das.

Was wirft man Ihnen vor?

Natürlich muss sich der AStA immer rechtfertigen für das, was er tut. Aber es ist frustrierend, wenn von außen nur noch Kritik kommt. Man kann sich in diesem Job auch verrennen. Zwei von drei jetzt zurückgetretenen AStA-Vorständen sind derzeit zusätzlich in der Endphase ihres Studiums, da passen der Prüfungsstress und die Arbeit im AStA nicht mehr zusammen.

Ist die Arbeit im AStA denn attraktiv?

Mir hat es immer großen Spaß gemacht. Wir haben über die Fachschaftsräte eine große Zahl von Studierenden, die sich engagieren. Die Wahlbeteiligung ist mit ca. 30 Prozent Spitze in ganz NRW. Dennoch fehlt es an Nachwuchskräften. Wenn jemand hier zur Tür hereinkommt und sagt: ‚Kann ich bei Euch mitarbeiten?‘, dann geht für mich die Sonne auf.

Und wer viel macht, bekommt ja auch ein bisschen Geld.

Es gibt eine Aufwandentschädigung. Ein AStA-Referent erhält 175 Euro monatlich. Vorstandsmitglieder bekommen 690 Euro. Aber das ist dann auch schon ein 20-Stunden-Job mit viel Wochenend-Arbeit. Man ist halt permanent Ansprechpartner für die Studierenden.

Als was?

Wir machen hauptsächlich Sozialberatung und geben Kredite bis zu 500 Euro, wenn ein Student finanziell nicht mehr weiterkommt. Wir konnten mit diesen zinslosen Darlehen schon in vielen Not-situationen helfen. Beispielsweise erstattet der AStA das Semesterticket, falls der Studierende dringend Geld braucht oder ein

Praxissemester macht und somit nachweislich sein Ticket nicht nutzen kann.

Woher nimmt der AStA das Geld?

Von den 221,14 Euro Semestergebühren gehen 95 Euro für das Semesterticket drauf. 13 Euro erhält der AStA, um seine Aktivitäten zu finanzieren. Zusätzlich gibt es einen Euro, um damit Studierenden, die in einem finanziellen Engpass sind, auszuhelfen.

Es gibt Beschwerden von Absolventen, die per Anwaltschreiben aufgefordert werden, das Geld mit Zinsen zurückzuzahlen – obwohl die Absolventen behaupten, schon lange zurückgezahlt zu haben.

Nicht jeder AStA in den vergangenen Jahren hat die Bücher sauber hinterlassen. In Einzelfällen bleiben schon mal Dinge offen. Wenn die Betroffenen aber nachweisen können, dass Sie gezahlt haben, ist die Sache selbstverständlich vom Tisch. Unser AStA-Vorstand hat dafür übrigens zwei Geschäftsführer angestellt, die die AStA-Financen pflegen. Damit sichern wir Kontinuität und verhindern, dass die Ehemaligen solche unangenehmen Schreiben bekommen.

Welche Angebote hat der AStA sonst noch?

Wir haben ein umfangreiches Sportangebot, von Fußball bis Musical-Dance. Außerdem bieten wir viel Kultur, von den üblichen Mensafeten bis zum Projekt Open Stage, bei der sich jeder auf einer Bühne vor Publikum präsentieren kann, der etwas Besonderes zu bieten hat. Außerdem organisieren wir Lesungen, Ausstellungen – und es gibt einen AStA-Bulli, den sich Studierende zum Beispiel für einen Umzug ausleihen können.

Wie politisch ist der AStA?

An der Hochschule Niederrhein haben sich die Gruppen im Studierendenparlament von den politischen Parteien gelöst. Wir haben hier keinen RCDS, keine Jusos und keine Julis. Das hat den Vorteil, dass wir nicht irgendwelche parteitaktischen Spielchen machen. Uns geht es um das Wohl der Studierenden.

++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++



Aber brächte eine stärkere politische Ausrichtung nicht mehr Mobilisierung?

Das glaube ich nicht. Zumal wir ja die politischen Interessen der Studierenden vertreten. Wir sind mit anderen ASten vernetzt und schicken Vertreter in den Landtag, um uns dort Gehör zu verschaffen. So war das auch beim Thema Studiengebühren.

Die werden ja abgeschafft. Sind Sie damit rundum glücklich?

Ja. Es war immer frustrierend, als AStA bei der Hochschulverwaltung rumzuschneffeln und zu schauen, wo die Gelder ausgegeben wurden. Wir können uns zwar die Abschaffung der Gebühren nicht vollständig auf die Fahne schreiben, aber wir haben in dieser Hinsicht schon viel getan.

Empfinden Sie es nicht als ungerecht, dass es eine Generation Studierender gibt, die Gebühren zahlen musste?

Vielleicht ist es ja der kommenden Generation bewusst, was wir getan haben. Und vielleicht sagt ja auch mal jemand danke.

Besser lernen



Wissenschaftliche Arbeiten – aus aktuellem Anlass in aller Munde – stellen wichtige Leistungen in einem Studium dar. Die Noten gehen meistens mit einem hohen Anteil in die Gesamtnote ein. Insofern zahlt es sich besonders aus, auf gute Leistungen zu achten. Gute wissenschaftliche Arbeit zu verfassen, das ist gar nicht so schwer.

An erster Stelle steht ein passgenau ausgewähltes Thema. Die Themenfindung gelingt mittels Kreativitätstechniken und Benchmarking zum Beispiel im Internet und profitiert von einer professionellen Bewertung alternativer Themen (Nutzwertanalyse, Risikoeinschätzung). Darauf achten, das Thema nicht zu anspruchsvoll zu wählen – das sichert nämlich noch lange keine gute Note.

Wesentlich ist die fachmännische Recherche in Fachdatenbanken oder mittels digitaler Bibliothekskataloge. Lassen Sie sich in der Hochschulbibliothek beraten. Wichtig ist die frühzeitige Beschaffung von Literatur, notfalls über Fernleihe.

Ohne eine fundierte Theorieanalyse, (kleinere) Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten geht es nicht. Beachten Sie die präzise Auswertung, Einbindung und Bewertung der Theorie und Empirie. Eigenständige Recherche und Auswertungen helfen Ihnen dabei, Ihre Note zu verbessern.

Legen Sie auf einen individuellen Schreibstil wert. Denken Sie aber auch an Form und Layout. Achten Sie auf das korrekte „wissenschaftliche Zitieren“. Leisten Sie sich keine Plagiate. Vergessen Sie nicht eine präzise Endkontrolle: Sind alle Fehler beseitigt? Und: Nutzen Sie professionelles Projektmanagement (Ziele, Meilensteine, ToDoListe, Datensicherung).

Mehr unter www.lerntechneken.info/themenwahl

Der Autor, Prof. Dr. Werner Heister, ist Professor im Fachbereich Sozialwesen und Autor zahlreicher Bücher zum Thema „Lernen“.



Alles Gewinner:
Prof. Dr. Thomas Meuser
(hinten links) mit den Senats-
preisträgern 2010.



Noch mehr Gewinner:
Design- und Marketingstuden-
ten holten in Leipzig den zweiten
Platz.

Preise und Auszeichnungen

Senatspreise für kreative Absolventen

1.700 Absolventen haben im Jahr 2010 ihr Studium an der Hochschule Niederrhein abgeschlossen, zehn von ihnen wurden im Dezember mit dem Senatspreis für die beste Abschlussarbeit in ihrem Fachbereich ausgezeichnet. Darunter: eine Zeitung zum Thema Haftbedingungen, eine Teststärkenanalyse für Lebensmittelproben oder Vorschläge zur Familienfreundlichkeit von Krankenhäusern. So unterschiedlich die zehn Abschlussarbeiten inhaltlich waren, ein paar Dinge hatten sie gemeinsam: Sie waren besonders originell, kreativ, praxisbezogen oder innovativ. Damit erfüllten sie die Bedingungen für den Senatspreis der Hochschule Niederrhein, der jährlich vergeben wird. Den Preis überreichte der Senatsvorsitzende Prof. Dr. Thomas Meuser.

Förderpreis der Unternehmerschaft

Bachelorarbeiten über den Antimon-Gehalt in PET-Flaschen sowie zur Identifizierung von Alkohol im Blut von Sportlern sind mit dem Förderpreis der Unternehmerschaft Niederrhein ausgezeichnet worden. Die Absolventen im Fachbereich Chemie an der Hochschule Niederrhein, Jan Knoop und Christian Görgens, bekamen jeweils 500 Euro für ihre Leistung. Jan Knoop hatte PET-Flaschen und deren Getränkeinhalt auf den möglicherweise Krebs erregenden Stoff Antimon hin untersucht. Dabei machte er eine interessante Entdeckung: In Wasser löst sich deutlich weniger Antimon als in Fruchtgetränken. Christian Görgens, der seine Arbeit in Kooperation mit dem Institut für Biochemie der Deutschen Sporthochschule Köln durchführte, analysierte Dopingproben von Spitzensportlern. Konkret beschäftigte er sich mit dem Einfluss von Alkohol auf das Steroidprofil von Athleten.

GWA Junior Agency Award für Designer

Design- und Marketingstudierende der Hochschule Niederrhein haben einen begehrten Nachwuchspreis für Marketingkommunikation gewonnen: In Leipzig erhielten sie den Junior Agency Award des Gesamtverbandes der deutschen Kommunikationsagenturen (GWA) in Silber. Der Wettbewerb gilt als einer der anspruchsvollsten Hochschul-Wettbewerbe für High Potentials der Marketingkommunikation. Unter Leitung der Designprofessoren Richard Jung und Thorsten Kraus sowie dem Marketingprofessor Harald Vergossen erarbeitete ein interdisziplinäres Team aus Marketing- und Designstudenten ein Semester lang eine integrierte Kommunikationslösung für die Marke Karstadt Sports.



Hochschule international auf Facebook: Rajib Saha gewann den DAAD-Preis.



Preis für Pelze:
Prof. Dr. Marina-Elena Wachs
mit den erfolgreichen Studentinnen
Katharina Gesch und
Nina Berger.

DAAD-Preis für Facebook-Seite

Für die Entwicklung der Informationsseite Foreign Students Network auf dem Gemeinschaftsportal Facebook hat Rajib Saha den DAAD-Preis der Hochschule Niederrhein bekommen. Auf dieser Seite können sich ausländische Studierende über das Leben in Deutschland und das Studium an der Hochschule Niederrhein informieren. Interkulturelle Informationen runden das Angebot ab. Der aus Bangladesch stammende Rajib Saha erhielt den mit 1000 Euro dotierten Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für sein Engagement bei der Unterstützung von ausländischen Studierenden zu Beginn und während des Studiums.

Förderpreis für Studie über Gewalt

Ältere Menschen vor Gewaltkriminalität schützen – das ist das Ziel eines internationalen Forschungsprojekts, zu dem die Hochschule Niederrhein einen Beitrag geliefert hat. Am Fachbereich Sozialwesen schrieb Kathrin Lehnen in ihrer Bachelorarbeit über die Viktimisierung, also die Opferwerdung im höheren Lebensalter. Für die Arbeit befragte Kathrin Lehnen 308 Personen. Sie erhielt dafür den mit 500 Euro dotierten Preis des Fördervereins des Fachbereichs Sozialwesen für das Jahr 2010. Die Arbeit ist Teil eines internationalen Forschungsprojekts, an dem auch Prof. Dr. Peter Schäfer, Dekan am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein, beteiligt ist.

Sieger beim Pelzwettbewerb

Zwei Studentinnen des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik haben beim erstmalig ausgelobten Pelzwettbewerb Saga Furs Competition vordere Plätze belegt. Sie konnten daraufhin an einem Seminar des dänischen Pelzherstellers Saga Furs teilnehmen, wo ihre Entwürfe realisiert wurden. Diese werden im September auf der Textilmesse Premiere Vision in Paris vorgestellt. Die Hochschule Niederrhein war eine von sechs deutschen Hochschulstandorten, die an dem Wettbewerb teilnehmen durften. Dabei ging es um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Pelze in der Modeindustrie. „Die Studentinnen sammeln auf diese Weise nicht nur Wettbewerbserfahrung, sie bekommen auch Einblicke in die Praxis“, sagt Prof. Dr. Marina-Elena Wachs, die am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik Designtheorie lehrt und den renommierten Wettbewerb an die Hochschule Niederrhein geholt hat.

Neuberufene



Prof. Ellen Bendt

Die Modedesignerin Ellen Bendt ist zur Professorin für Modedesign mit Schwerpunkt Strickdesign und innovatives Produktdesign berufen worden. Die diplomierte Modedesignerin studierte an der Fachhochschule Hamburg und spezialisierte sich bereits in den ersten Berufsjahren auf den Entwurf und die Produktion von Maschenwaren. Sie arbeitet bei renommierten Textilunternehmen und bietet mit dem Atelier „ellen-bendt-mode-design“ Trendberatung, Kollektionserstellung und Produktionsbetreuung für die nationale und internationale Modebranche an.



Prof. Dr. Ralf Habermann

Dr. Ralf Habermann ist zum Professor für Energieverfahrenstechnik und Verfahrensentwicklung am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik berufen worden. Der 45-Jährige studierte Chemieingenieurwesen an der Technischen Universität Clausthal. Anschließend promovierte er an der Universität Paderborn am Lehrstuhl für Mechanische Verfahrenstechnik und Umweltverfahrenstechnik über das Thema „Kontinuierliches Feststoffmischen“. Ab 2001 war er u. a. als Technikumsleiter bei Netzsch-Condux Mahltechnik und zuletzt als Entwicklungsingenieur und Produktmanager für das New Materials Business bei der Hosokawa Alpine angestellt. Seine Forschungsschwerpunkte sind Feststoffmischen, Zerkleinerungs- und Sichttechnik sowie Verfahrensentwicklung und -optimierung.



Prof. Dr. Kerstin Hoffmann-Jacobsen

Die Physikochemikerin Dr. Kerstin Hoffmann-Jacobsen ist zur Professorin für Physikalische Chemie und Mathematik am Fachbereich Chemie berufen worden. Nach ihrem Chemie-Studium in Karlsruhe promovierte sie am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin unter Anleitung von Prof. Dr. H.-J. Freund über „Untersuchung der Struktur und Dynamik von T4 Lysozym auf planaren Oberflächen mittels ESR-Spektroskopie“. Anschließend arbeitete sie als Forschungsreferentin in der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats sowie in verschiedenen Forschungsprojekten an der Universität Basel und der TU München. Zuletzt war sie Materialentwicklerin bei F&E Reifen der Continental AG.



Prof. Dr. Markus Lake

Am Fachbereich Maschinenbau ist Dr. Markus Lake zum Professor für Produktions- und Oberflächentechnik berufen worden. Lake studierte Maschinenbau an der RWTH Aachen und promovierte zum Thema „Einsatz der PVD-Technologie zur Applikation von Lotwerkstoffen für die Herstellung von mikrosystemtechnischen Fügeverbunden“. 2001 trat er in das Unternehmen Battenfeld Spritzgießtechnik in Meinerzhagen ein, wo er in verschiedenen leitenden Positionen tätig war. Anfang 2006 wechselte er in das Süddeutsche Kunststoff-Zentrum nach Würzburg. Dort verantwortete er bis Ende 2010 als Geschäftsführer den Bereich Produktqualität innerhalb der SKZ-Gruppe.



Prof. Dr. Boris Mahltig

Dr. Boris Mahltig ist von der Hochschule Niederrhein zum Professor mit dem Schwerpunkt „Funktionalisierung von Textilien“ am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik berufen worden. Der 37-Jährige studierte Chemie an der Universität Bremen und promovierte an der Technischen Universität Dresden mit den Schwerpunkten physikalische und makromolekulare Chemie. Anschließend war er als Wissenschaftler und Projektleiter bei der Gesellschaft zur Förderung von Medizin-, Bio- und Umwelttechnologien im Bereich der funktionellen Beschichtungen tätig.



Prof. Dr. Dirk Roos

Dr. Dirk Roos ist zum Professor für Computersimulation und Design Optimization im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik berufen worden. Nach seinem Studium des Bauingenieurwesens promovierte er 2002 im Bereich der stochastischen Strukturmechanik an der Bauhaus-Universität Weimar und war von 2000 bis 2008 als Technical Solutions Specialist in der Software- und Methodenentwicklung bei der CADFEM GmbH und von 2002 bis 2011 leitend als Head of Robust Design Optimization in der DYNARDO GmbH in Weimar tätig. Die zentralen Themen seiner Lehr- und Forschungsarbeit sind die stochastische Strukturmechanik, die multidisziplinäre Optimierung sowie die Robustheits- und Zuverlässigkeitsanalyse.



Prof. Dr. Uwe Schlick

Der ehemalige Finanzvorstand der Kaufhof Warenhaus AG und geschäftsführende Gesellschafter des weltweit agierenden Modeunternehmens Peek & Cloppenburg, Dr. Uwe Schlick, wird Professor für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik. Der 50-Jährige war seit 1999 Mitglied der Unternehmensleitung und Kommanditist bei der Peek & Cloppenburg KG in Düsseldorf. 2006 wurde er Vorstandsmitglied der Kaufhof Warenhaus AG, verantwortlich für die Ressorts Finanzen, Controlling, Logistik und IT. Im Juni 2009 machte er sich als Berater selbstständig. Schlick promovierte über Besteuerung und internationale Finanzierung und war von 2006 bis 2008 Lehrbeauftragter für Allgemeine BWL, Handel und Distribution an der Universität Köln.



Prof. Dr. Heyko Jürgen Schultz

Dr. Heyko Jürgen Schultz ist zum Professor für Chemische Technik verufen worden. Der 37-Jährige studierte Chemietechnik an der Universität Dortmund. Im Anschluss forschte er am Fraunhofer-Institut Umsicht und promovierte zum Thema „Zum Gashydratabbau mittels Mammut-Pumpen-Prinzip“. Für die Arbeit erhielt er 2004 den Heinrich-Mandel-Preis für Kraftwerkstechnik der VGB-Forschungstiftung. Schultz war zuletzt als Betriebsleiter für vier chemische Anlagen der Oxea GmbH, Werk Ruhrchemie, tätig. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich Rühr- und Mischtechnik, Chemische Prozessmodellierung und -Simulation, Gashydrattechnologien und Mikroverfahrenstechnik.



Prof. Dr. Ute Ständer

Zur Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit den Lehrgebieten Rechnungswesen, Controlling und Recht ist Dr. Ute Ständer berufen worden. Nach ihrer Ausbildung zur Steuerfachangestellten und dem Studium mit den Schwerpunkten Wirtschaftsprüfung/Steuerrecht promovierte die heute 40-Jährige zum Thema „Berücksichtigungsmöglichkeiten von Umweltaspekten im externen Rechnungswesen nach HGB und IFRS“. Anschließend arbeitete sie fünf Jahre als Referentin für Konzernbilanzierungsgrundsätze in der Konzernzentrale der Hochtief AG in Essen.



Prof. Dr. Lutz Vossebein

Nach sieben Jahren als Lehrbeauftragter an der Hochschule Niederrhein ist Dr. Lutz Vossebein zum Professor für „Textiltechnologie, insbesondere Textilprüfungen und Qualitätsmanagement“ im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik berufen worden. Der 39-jährige Mikrobiologe promovierte an der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum und beschäftigte sich im Anschluss intensiv mit der Forschung im Bereich der anforderungsgerechten hygienischen Aufbereitung von Textilien in professionellen Textil-Serviceunternehmen. Vossebein leitet außerdem die Öffentliche Prüfstelle für das Textilwesen an der Hochschule Niederrhein.

Honorarprofessoren



Der Meerbuscher Rechtsanwalt Dr. Jörg Debelius ist zum Honorarprofessor berufen worden. Debelius war Partner einer Rechtsanwaltskanzlei in Düsseldorf. Seit sieben Jahren hält der 69-Jährige am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik Vorlesungen zum Thema Vertragsrecht und Rechtsfragen für Ingenieure. „Grundkenntnisse in Rechts- und Wirtschaftsfragen gehören zum Qualifikationsprofil eines Ingenieurs. Das möchte ich den Studierenden näher bringen“, erklärt er sein Engagement an der Hochschule Niederrhein.



Die Hochschule Niederrhein hat einen renommierten Wirtschaftsprüfer zum Honorarprofessor berufen. Dipl.-Kfm. Harald Ewig ist seit dem Wintersemester 2007/08 als Lehrbeauftragter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften tätig. Dort lehrt er die Themengebiete Wirtschaftsprüfung, Steuerrecht und Kooperationsmanagement. Der 61-Jährige war zuvor zehn Jahre lang Partner bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers in Düsseldorf. Jetzt ist er freiberuflich in einer Insolvenzkanzlei in Düsseldorf tätig.



Die Hochschule Niederrhein hat Dr. Robert Simon zum Honorarprofessor berufen. Der 53-Jährige ist Partner bei der Unternehmensberatung FMC Consultants. Zuvor war er Partner bei Roland Berger und unter anderem Interims-Geschäftsführer der Schweizerischen Post. An der Hochschule Niederrhein ist er seit 2005 als Lehrbeauftragter im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen für den Bereich Innovations- und Changemanagement tätig. Als Honorarprofessor wird er weiterhin in diesem Bereich Vorlesungen halten.

Messer bietet Freiraum für „grüne Innovationen“

Gase und Know-how von Messer sorgen an vielen Stellen dafür, dass Produktionen effizienter, wirtschaftlicher und umweltfreundlicher ablaufen. Das liegt auch an zahlreichen Innovationen, die Messer – oft gemeinsam mit seinen Kunden – zur Marktreife entwickelt.

Um kreative und individuelle Ideen zu fördern, hat Messer einen internen Innovationspreis ins Leben gerufen. Damit unterstreicht das inhabergeführte Familienunternehmen seinen Anspruch, die Stärken der Mitarbeiter und deren persönliches Engagement zu unterstützen. Messer gibt seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Freiraum für Innovationen.

Mit Erfolg: Insgesamt wurden 29 Themenvorschläge aus den Bereichen Industrielle Kühlung, Transportkühlung von Lebensmitteln, Gesundheit, Papierherstellung, Recycling, Klima- und Umweltschutz, Fertigungsverfahren

und Energierückgewinnung eingereicht. Fünf Vorschläge erhielten eine Auszeichnung. Zu den Siegern zählte ein Beitrag mit dem Namen „Grüne Papierfabrik“. Dahinter verbergen sich verschiedene Gaseverfahren, die den Frischwasserverbrauch, den Chemikalienbedarf und die Emissionen sowie Energieverbrauch in einer Papierfabrik reduzieren können.

Aus der innovativen Idee ist in Teilen bereits umweltfreundliche Realität geworden: Bei verschiedenen Produktionsstandorten, an denen die neuen Verfahren etabliert wurden, sank der Frischwasserverbrauch deutlich oder es konnte eine signifikante Chemikalieneinsparung erreicht werden. Was den noch ausstehenden Feinschliff an dem Verfahren betrifft, kann sich Messer – wie bei vielen anderen Gaseanwendungen – auf seine umfangreichen Erfahrungen und die kreativen Köpfe innerhalb des Unternehmens verlassen.



Messer Group GmbH
Gahlingspfad 31
47803 Krefeld
info@messergroup.com
www.messergroup.com

Part of the Messer World ■■



Die Preisträger des internen Innovationspreises wurden von CEO Stefan Messer (4.v.r) und CFO Dr. Hans-Gerd Wienands (7.v.l.) für ihre Ideen geehrt: (v.l.) Stefan Kosock, Helmut Gutenberger, Monika Lammertz, Thomas Böckler, Dr. Friedhelm Herzog, Frank Gockel, Tim Evison, Robert Schlatter, Walter Laimer und Friedrich Moser



Altersforscher im Ruhestand

„Es gibt wohl kaum jemanden, der sich so intensiv auf seinen dritten Lebensabschnitt vorbereitet hat wie Sie.“ Mit diesen Worten verabschiedete Prof. Dr. Peter Schäfer, Dekan des Fachbereichs Sozialwesen der Hochschule Niederrhein, im Januar seinen Kollegen Engelbert Kerkhoff in den Ruhestand. Prof. Dr. Engelbert Kerkhoff, berühmter Altersforscher und Erziehungswissenschaftler, hörte im 69. Semester an der Hochschule Niederrhein auf. Mit 63 Jahren verabschiedete sich der verdiente Wissenschaftler in den Vorruhestand.

Kerkhoff hat an der Hochschule Niederrhein zahlreiche Spuren hinterlassen: Er hat das Gasthörerprogramm FAUST geschaffen, das mittlerweile zu den größten an deutschen Fachhochschulen gehört. „Damit haben Sie der Hochschule ganz neue Kreise erschlossen“, würdigte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg den Geehrten. Kerkhoff verfasste über 80 Fachaufsätze und gab über 25 Bücher heraus. Er war 1975 als 28-Jähriger zum Professor an der Hochschule Niederrhein bestellt worden. Sein ganzes Forscherleben beschäftigte ihn die Frage, welche Rolle ältere Menschen künftig in unserer Gesellschaft spielen.



Dipl.-Ing. Paul Herbrandt verlässt die Hochschule

Sein Markenzeichen war der Bleistiftfummel hinterm Ohr: Paul Herbrandt, Koordinator der kooperativen Ingenieurausbildung am Fachbereich Maschinenbau, gehörte fast schon zum Inventar der Hochschule Niederrhein. Im Februar ging der 62-Jährige in den Ruhestand. 1987 begann Herbrandt als Projekt-Ingenieur für Maschinenbau, Konstruktion und Koordinator der kooperativen Ingenieurausbildung. Er begleitete die Studenten während ihrer Praxisphase in den Unternehmen, zu denen er regelmäßig Kontakt hielt. Für die kooperative Ingenieurausbildung war er die Idealbesetzung. Herbrandt wusste, was die Unternehmen wollen. Zugleich war er eng vertraut mit dem Studium an der Hochschule Niederrhein, denn er selbst hatte hier sein Diplom zum Maschinenbauingenieur abgelegt. Der gebürtige Meerbuscher will die Zeit im Ruhestand nutzen, um mit seiner Frau zu reisen und um seinen kleinen Maschinenpark im eigenen Garten zu pflegen. Dort stellt er in die Jahre gekommene technische Geräte auf und überlässt sie der Natur. Aber der Hochschule Niederrhein will er nicht ganz den Rücken kehren. Bei Großveranstaltungen im Fachbereich Maschinenbau wie den Projekttagen oder dem Campus-Fest will er auch weiterhin mit anpacken. Mal sehen, ob der obligatorische Bleistiftstummel dann auch wieder dabei ist.

Die Hochschule Niederrhein trauert um:

Prof. Dr. Otfried Brendler geb. am 2. April 1938, war vom 1. März 1974 bis zum 31. Juli 2003 Professor für Organische Chemie am Fachbereich Chemie der Hochschule Niederrhein. Er engagierte sich in zahlreichen Hochschulgremien wie dem Fachbereichsrat und verschiedenen Ausschüssen. Außerdem war er eine Zeit lang als Prodekan tätig. Am 1. April dieses Jahres starb er im Alter von 72 Jahren.

Besser buchführen

Zum 1. Januar 2012 bekommt die Hochschule Niederrhein eine neue Finanzbuchhaltungs-Software. Damit verbunden ist zunächst viel zusätzliche Arbeit für die Mitarbeiter.

Zum 1. Januar 2007 wurden die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen in die Freiheit entlassen. Sie sollten mehr Autonomie und Eigenverantwortung übernehmen. Stichwort Ressourcenmanagement: Die Hochschulen sollen so buchführen, wie Unternehmen das tun. Sie sollen eigenständig ihre Investitionen planen und beispielsweise das Anlagevermögen als langlebigen Gut in der Bilanz ausweisen. „Es geht darum, dass wir im Jahresabschluss den wertmäßigen Stand der Hochschule abbilden“, sagt Wolfgang Mülders, Leiter des Dezernats Finanzen und Personal der Hochschule Niederrhein. Hierzu führte die Hochschule bereits zum 1. Januar 2008 als eine der ersten die kaufmännische Buchführung ein. Bis dahin war die Buchführung nach den Vorgaben der Kameralistik aufgebaut. Diese hat aber nur das Jahr der Zahlung im Blick und nicht den Wertzuwachs, den etwa eine neu gekaufte Laborausstattung der Hochschule Niederrhein über Jahre bringt.

Um kaufmännisch noch besser agieren zu können, wird die derzeitige Finanzbuchhaltungs-Software durch eine den heutigen Maßstäben entsprechende ersetzt. Diese soll zum 1. Januar 2012 eingeführt werden. Betroffen sind rund 30 Mitarbeiter in der Verwaltung. „Auf sie kommt eine große zusätzliche Belastung zu“, sagt Frank Gebhardt, Dezernent im Bereich Organisation der Hochschule. Einige ausgewählte Key-User werden schon im Juni damit beginnen, die neue Software einzurichten. Dafür wird ein Modellmandat aufgebaut, der die buchhalterischen Prozesse an der Hochschule abbildet.

Für die übrigen Mitarbeiter beginnt die Schulung im Oktober dieses Jahres. Parallel zum laufenden Betrieb werden sie dann in der neuen Software geschult. Wenn am 1. Januar die alte Buchführungssoftware abgeschaltet wird, heißt das aber nicht, dass sich niemand mehr um sie kümmern muss. „Wir legen die alte Software lediglich schlafen“, sagt Mülders. „Aber wir müssen sie weiterhin pflegen, da es eine Aufbewahrungspflicht für die Daten über zehn Jahre gibt.“

„Um kaufmännisch agieren zu können, brauchen wir auch das nötige personelle Know-How“, weiß Gebhardt. Daher treibt die Verwaltungsleitung den Prozess der Professionalisierung der Verwaltung schon seit längerem voran. Zielgerichtet ist in den vergangenen Jahren bei den Personalwechseln in der Finanzabteilung Personal mit kaufmännischen Ausbildungsabschlüssen und einschlägiger Berufserfahrung ausgewählt worden. Außerdem wurde das vorhandene Personal in der Verwaltung und in den Fachbereichen in verschiedenen Schulungsveranstaltungen im Umgang mit der kaufmännischen Buchführung vertraut gemacht. Denn die beste Software nutzt am Ende nichts, wenn die Mitarbeiter fehlen, die sie ordnungsgemäß bedienen können.

10 Fragen an:

Frank Salmon (41), Leiter der Bibliothek

Er ist der Herr der Bibliothek, besser gesagt: der Bibliotheken. Denn die Hochschule Niederrhein mit ihren drei Standorten verfügt natürlich auch über drei Bibliotheken. Deren zentrale Leitung hat Frank Salmon inne. Der 41-Jährige hat sein Büro in Mönchengladbach – und fühlt sich dort auf dem Campus sehr wohl. Er hat Physik studiert und sieht darin für seinen Beruf einen großen Vorteil: Schließlich gehört die Beschäftigung mit dem Online-Verleih und neuen Medienanwendungen zu seinem täglichen Geschäft.

Seit wann sind Sie an der Hochschule Niederrhein?

Seit Juni 1999. Seit 2005 bin ich Leiter der Bibliothek, vorher war ich Stellvertreter.

Was mögen Sie besonders an der Hochschule?

Dass es in der Regel gut funktioniert, mit den anderen Abteilungen zu kommunizieren. Der Austausch ist sehr konstruktiv.

Was finden Sie weniger gut?

Manchmal ist mir die Hochschule etwas zu bürokratisch.

Was wäre für Sie eine berufliche Alternative gewesen?

Ich hätte mir auch vorstellen können, im Bereich Forschung und Entwicklung zu arbeiten.

Was lesen Sie gerade?

Das Buch eines amerikanischen Mathematikers, Das Mathe-Gen. Darin erklärt der Autor, wie sich das mathematische Denken aus dem Sprachvermögen entwickelt hat. Das klingt kompliziert, liest sich aber wie geschnittenes Brot.

Wie viele Bücher gehen pro Tag durch Ihre Hände?

In der Regel gar keins. Wir schaffen ja selbst keine Titel an, sondern bestellen auf Wunsch der Fachbereiche.

Achtung, böse Frage: Haben Sie schon mal Bücher aus Ihrer Bibliothek selbst gelesen?

Ja! Zehn Stück bestimmt. Das letzte war „Was Einstein seinem Friseur erklärte“. Darin werden naturwissenschaftliche Fragen leicht verständlich beantwortet.

Ihre Lebensphilosophie?

Ich nehme dafür immer gerne ein Bild: eine Zeitung zu lesen und dabei so zu tun, als ob man nicht lesen kann. Wenn man das schafft, wenn man also seine eigenen Vorurteile ausblendet und andere Blickwinkel zulässt, dann kann man es im Leben zu etwas bringen.

Vervollständigen Sie bitte diesen Satz: An Büchern mag ich ...

... dass Sie mir oft viel zu sagen haben.

Und diesen hier: Wenn ich nicht an der Hochschule bin, ...

...sitze ich auf dem Fahrrad.



Herausgeber

Das Präsidium der Hochschule Niederrhein

Redaktion

Dr. Christian Sonntag (Leitung)

Mitarbeit: Silke Bettray, Isabelle de Bortoli, Pia Querling, Jürgen Schram, Tim Wellbrock
Fotos

Archiv Hochschule Niederrhein, Agentur Raumfaser, Fachbereich Design, Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, Angelika Grahl, Helios-Klinikum, Detlef Ilgner, Thomas Lammertz, Peter Oelker, Annemarie Schwellenbach, Christian Sonntag, Birgitta Thaysen

Anschrift

Reinartzstraße 49 – 47805 Krefeld

Telefon 02151 822-3610

Layout und Satz

Sarah Frank

Prof. Nora Gummert-Hauser

Fachbereich Design

Anzeigen

Anja Breiding, Geschäftsstelle Stipendien, Stiftung, Fördervereine, Alumninetzwerk; anja.breiding@hs-niederrhein.de

Druck

Stünings Medien GmbH

Dießemer Bruch 167 – 47805 Krefeld

Auflage

4.000 Exemplare

Papier

Presto Bulk – 115g und 150g

PEFC-zertifiziert

Der Hochschulreport erscheint zweimal jährlich.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie drücken nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion aus. Die Anschrift der Bezieher des Hochschul-Report sind datenmäßig gespeichert.



Regionalverkaufsleiter (m/w)
Managementkarriere bei ALDI SÜD.

In Führung gehen.

Der Kunde ist König. Der Kollege auch. Bei uns begegnen Sie vielen sympathischen Persönlichkeiten, die einen fairen und offenen Umgang miteinander pflegen. Ellbogen brauchen Sie keine. Was zählt, sind Ihr Engagement und Ihr Wille, etwas zu bewegen.

Informieren Sie sich unter karriere.aldi-sued.de





Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

Die nächste Ausgabe des
Hochschulreports erscheint
im November 2011.